

Benedikt Eckelt

Der Jakobsweg durch Westbrandenburg



Von Teltow über Potsdam, Kloster Lehnin und
Brandenburg an der Havel nach Vehlen

Routenbeschreibung

Der nachfolgend beschriebene Abschnitt des aus Frankfurt (Oder) kommenden Jakobsweges beginnt in Teltow an der St. Andreas-Kirche, führt durch Kleinmachnow, Stahnsdorf und Steinstücken nach Potsdam, läuft entlang des Griebnitzsees und um den Schlosspark Babelsberg herum, durchquert Potsdam am Südrand der Innenstadt und verläuft auf der Westseite des Templiner Sees nach Geltow und weiter über Petzow nach Kloster Lehnin. Er führt durch die Klosteranlage nach Nahmitz und weiter nach Netzen, dann auf einem Weg durch den Polder nach Prützke und entlang der Straße nach Rietz. Danach folgt wieder ein Weg durch den Polder, der den Rietzer Berg streift und über Neuschmerzke nach Bandenburg an der Havel führt. Dort geht es auf einem Rundweg am Dom vorbei und durch die Altstadt zur Jacobstraße mit der "verrückten" Kapelle. Später schwenkt der Weg zum Breitlingsee und folgt dessen Ufer bis Kirchmöser, überquert den Elbe-Havel-Kanal und führt durch Woltersdorf und Altbensdorf nach Vehlen, wo er an den Pilgerweg Sachsen-Anhalt anschließt.

Bei der vorliegenden 1. Auflage handelt es sich um den ersten Entwurf einer Routenbeschreibung des Jakobsweges durch Westbrandenburg. Korrekturen, Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge sind herzlich willkommen und werden erbeten an benedikt@eckelt.de.

Der Jakobsweg von Teltow nach Vehlen



Inhaltsverzeichnis

Ortschaft am Jakobsweg	Seite
Teltow	4
Kleinmachnow	6
Stahnsdorf	8
Potsdam	11
Geltow	19
Petzow	21
Kammerode	24
Kloster Lehnin	26
Nahmitz	29
Netzen	29
Prützke	30
Rietz	31
Brandenburg an der Havel	33
Kirchmöser	41
Plaue	43
Woltersdorf	44
Altbensdorf	45
Vehlen	46

Teltow

Unser Weg beginnt in Teltow an der evangelischen Stadtkirche Sankt Andreas, wo bislang die sogenannte Südroute des aus Frankfurt (Oder) kommenden Jakobsweges endet. Hier verläuft auch der aus Stettin kommende und über Leipzig nach Nürnberg führende Jakobsweg entlang der alten Reichsstraße *Via Imperii*, dem wir bis zum Stahnsdorfer Friedhof folgen.

Die Feldsteinkirche, deren Anfänge im 13. Jahrhundert liegen, wurde 1801 bei einem Stadtbrand zerstört. Beim Wiederaufbau war Karl Friedrich Schinkel maßgebend beteiligt, was man insbesondere dem im neogotisch/klassizistischen Stil neu errichteten Turm ansieht. Vor der Kirche finden wir im Boden Platten und Baumumrandungen aus rostigem Eisen, in welche bedeutsame Daten der Teltower Stadtgeschichte eingeschnitten wurden, zum Beispiel die urkundliche Ersterwähnung im Jahre 1265.

Wir werfen einen letzten Blick auf die Kirche und wenden uns nach links (Westen). Nach wenigen Metern passieren wir das Südende des *Marktplatzes*, der gleich mit zwei Rathäusern aufwarten kann. In einem der Rathäuser ist die Touristeninformation, in der man nach einen Stempel für seinen Pilgerpass fragen kann. Auf der uns gegenüber liegenden Seite des Platzes sehen wir ein als Brunnumrandung gestaltetes Denkmal für Ernst von Stubenrauch, der Anfang des vorigen Jahrhunderts als Landrat des Kreises Teltow den Bau des *Teltowkanals* vorangetrieben hat. Der 1906 eröffnete Kanal zweigt in Grünau von der *Dahme* ab, durchfließt unter anderem Adlershof, Neukölln, Tempelhof und bildet ab Lichterfelde die Grenze zwischen Berlin und Brandenburg. Da es sich hier um Westberlin handelte und das jetzige Land Brandenburg zu Ostdeutschland gehörte, trennte der Kanal zwei Welten und war durch Mauern, Zäune und bewaffnete Grenzer mit Schießbefehl so gesichert, dass es nur wenigen gelang, diese Grenze zu überwinden. Wer heute vom Osten oder Norden auf dem Jakobsweg nach Teltow kommt, läuft die letzten Kilometer auf dem dicht am Ufer entlang führenden *Mauerweg*, auf dem bis 1989 die ostdeutschen Grenzer patrouillierten,

um Fluchtwillige am Überwinden der zwischen Weg und Kanal liegenden Sperranlagen zu hindern. Die eigentliche Grenze verlief in der Mitte des Kanals, weshalb auch auf dem Wasser Grenzer unterwegs waren, um jene aufzuhalten, denen es gelungen ist, die Mauer zu überwinden und bis ans Wasser zu gelangen. An Land und auf dem Wasser haben die Grenzer oft dem menschenverachtenden Schießbefehl folgend hemmungslos von der Schusswaffe Gebrauch gemacht, um Flüchtende zu stoppen. Davon zeugen Bild- und Texttafeln, die am *Mauerweg* überall dort aufgestellt wurden, wo ein „Republikflüchtiger“ ums Leben gekommen ist. Wir werden später auch noch welche zu sehen bekommen.

Nach dem Passieren des Teltower *Marktplatzes* kommen wir in die *Neue Straße* und biegen an deren Ende links ab. Wer im Frühjahr oder Sommer unterwegs ist, kann überall an den Laternen bunt bepflanzte Blumenampeln bestaunen, die von Teltower Bürgern, Vereinen, Firmen und Institutionen spendiert wurden und auf denen die Namen der edlen Spender genannt werden. Mit Blumen geschmückt ist auch das älteste Haus der Stadt an der nächsten Ecke, in dem der Heimatverein Teltow seinen Sitz hat. Hier biegen wir rechts ab in die *Alte Potsdamer Straße* und laufen bis zur Parkanlage hinter der *Jahnstraße*, die wir diagonal durchqueren, um vorbei an einer Sportanlage zur *Oderstraße* zu gelangen.

Die *Oderstraße* ist eine viel befahrene Straße, die sich parallel zum *Teltowkanal* von Ost nach West durch Teltow zieht. Unser Weg wird hier von verschiedensten Verkaufseinrichtungen flankiert, in denen man schnell mal ein Auto kaufen oder sich mit Proviant für den weiteren Weg eindecken kann. Da, wo die breite Straße nach links (Süden) abbiegt und fortan *Saganer Straße* heißt, laufen wir weiter geradeaus. Die nunmehr ziemlich schmale Straße heißt weiterhin *Oderstraße* und stößt bald auf einen Schlagbaum, der zumindest geografisch Ost (Teltow) und West (Kleinmachnow) voneinander trennt. Der soll aber keine Flüchtenden aufhalten, sondern Autos davon abhalten, auf dieser Straße und durch die angrenzenden, beschaulichen Wohngebiete nach Stahnsdorf zu fahren.

Kleinmachnow

Damit Busse von Teltow nach Kleinmachnow gelangen, zum Beispiel, um Schüler am nahen Weinberg-Gymnasium abzuladen oder aufzunehmen, haben aber Busfahrer wie Rettungskräfte die Möglichkeit, die Schranke zu öffnen.

Wir biegen bei der nächsten Möglichkeit rechts ab und folgen der Straße *Im Tal*, die im Bogen vorbei an schmucken Häusern aus den 1930er Jahren verläuft. Wir landen wieder auf der Straße *Am Weinberg*, biegen rechts ab und sind nach wenigen Metern am *Zehlendorfer Damm* (L 77), der rechts über den *Teltowkanal* in den Berliner Ortsteil Zehlendorf führt.

Wir biegen links in den *Zehlendorfer Damm* und stehen bald vor der Kleinmachnower Dorfkirche aus dem Jahre 1597, die als eine der ersten Kirchenbauten der Mark Brandenburg nach der Reformation gebaut wurde. Vor der Kirche biegt rechts die *Allee am Forsthaus* ab, die wir später benutzen. Jetzt laufen wir aber erst einmal um die Kirche herum, da sich deren Haupteingang auf der anderen Seite befindet. Vermutlich ist die Tür verschlossen, aber daneben hängt ein Kasten mit einer großen Jakobsmuschel, in dem sich ein Stempel für den Pilgerpass befindet. Eine gute Idee.

Auf der Rückseite der Kirche beeindruckt ein paar alte Gedenksteine der Familie Hake, die seinerzeit hier Gutsbesitzer war und deren letzten Wohnsitz, die *Neue Hakeburg* auf einer Anhöhe jenseits des *Teltowkanals*, wir noch zu sehen bekommen. Hinter der Kirche findet sich auch das Medusenportal, ein eindrucksvolles Tor, durch das man einst zur 1943 zerstörten *Alten Hakeburg*, das heißt auf den Gutshof, gelangte. Jetzt steht auf dem Gutsgelände das schöne neue Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde.

Nach Umrunden der Kirche stoßen wir wieder auf die *Allee am Forsthaus*, in die wir links (nach Westen) einbiegen. Da, wo sich

zwischen der Bebauung mal eine Lücke findet, sollte man es den Wildschweinen gleich tun und sich durchs Gestrüpp zum Kanal vorkämpfen, wo man gut rasten, gegenüber die aus dem Wald herausragende *Neue Hakeburg* bestaunen und (wenn vorhanden) den Schiffsverkehr verfolgen kann.

Zurück auf der Straße kommen wir bald auf das eingezäunte Gelände des Wasser- und Schifffahrtsamtes (WSA), das hinter dem Zaun ein paar Museumsstücke ausgestellt hat, darunter auch Reste der ehemaligen Treidelbahn, die es hier wie an vergleichbaren Kanälen gab, um Schiffe ohne eigenen Antrieb durch die Schleusen zu bewegen.

Auf der linken Seite des Weges ist ein versumpftes Waldstück, wo man leicht mal Wildschweine zu sehen bekommt, wie die Kleingärtner gegenüber berichten.

Dort, wo die *Allee zum Forsthaus* auf den *Stahnsdorfer Damm* trifft, finden sich gleich mehrere Sehenswürdigkeiten. Da ist gleich rechts ein Triebwagen der Straßenbahnlinie 96, die von 1905 bis 1961 von der *Behrenstraße* in Berlins Mitte bis hier fuhr. Der Mitteleinstiegs-Triebwagen mit dem Namen TM 36 stammt aus dem Jahre 1936 und war bis in die 1970er Jahre im Einsatz. Die Berliner Eisenbahnfreunde haben den Wagen restauriert, nach Teltow überführt und 2009 hier, an der ehemaligen Endhaltestelle der „96“ aufgestellt

Auch wenn wir links abbiegen müssen, lohnt es sich, ein paar Meter nach rechts zu laufen, denn da kann man von der Straße einen Blick in die drei Kammern der *Machnower Schleuse* zu werfen. Deren hochaufragenden Aufbauten, in denen sich die Hubtore zweier Kammern befinden, haben wir schon von weitem gesehen. Wenn man direkt davor steht, sehen sie noch gewaltiger aus. Auf einem Steg kann man an den westlichen Hubtoren vorbeilaufen und erfährt dort auf Infotafeln viel Interessantes über den Bau und den Betrieb der Schleuse, die zusammen mit dem *Teltowkanal* 1906 von Kaiser Wilhelm II. eröffnet wurde. Die Aufgabe dieser einzigen Schleuse des *Teltowkanals* war und ist es, den Wasserstand zwischen *Spree* und *Havel* auszugleichen.

Die beiden mit Hubtoren versehenen Schleusenammern haben eine Länge von 67 Meter bei 10 Meter Breite. Um die in Berlin-Tempelhof gefertigten U-Boot-Teile zu den Werften an der Nordseeküste transportieren zu können, hat man 1937-42 eine dritte Schleusenammern mit 85 Meter Länge und 12 Meter Breite hinzugefügt, die mit Klapp- bzw. Stemmammern versehen ist. Spätestens wenn man die dritte Schleusenammern erreicht hat, fällt der Blick auf ein großes Fachwerkhaus. Dieses ehemalige Großwirtsamhaus „Schleusenkrug“ wurde 1940 als Ersatz für das beim Schleusenausbau abgerissene „Schleusen-Wirtsamhaus“ erbaut.

Stahnsdorf

Wenn wir das alles bestaunt haben, drehen wir wieder um, laufen zurück bis zur Einmündung und noch ein Stück weiter über die Grenze nach Stahnsdorf. Wir biegen an der nächsten Straße, die nach dem kurz vorher überquerten Fließ *Bäkepromenade* heißt, rechts ab. Der Weg führt nach wenigen Metern vorbei an Wohngrundstücken im Bogen durch ein kleines Wäldchen und stößt auf die *Alte Potsdamer Landstraße*, in die wir rechts abbiegen.

Hierher kommt man auch, wenn man nicht in die *Bäkepromenade* abbiegt, sondern vorbei an der Gaststätte „Korfu“ bis zum Kreisverkehr läuft und dann rechts abbiegt. Am Kreisverkehr, wo sich die Bushaltestellen und verschiedene Geschäfte befinden, landet man auch, wenn man von der Stahnsdorfer Pilgerherberge startet. Deshalb steht am Abzweig der *Alten Potsdamer Landstraße* vom Kreisverkehr neben der Imbissbude ein Pfosten mit der Jakobsmuschel, die in diese Straße zeigt.

In der *Alten Potsdamer Landstraße*, die überwiegend von Wohngrundstücken flankiert wird, kommen wir an einem einladend aussehen asiatischen Restaurant „Fook Lam Mun“ vorbei. Danach gabelt sich die Straße zweimal - zunächst zweigt der *Uferweg* und dann der *Teerofenweg* ab. Wir halten uns jeweils links und verbleiben auf der *Alten Potsdamer Landstraße*. Links stehen jetzt ein paar Wohnblocks und rechts ist wieder ein kleines Wäldchen. Danach findet sich links der

Sportplatz der *RSV Eintracht 1949* und rechts die Reiterstaffel der Bundespolizei, wo man auch durch den Zaun bestaunen kann, wie gut es die Bundespferde haben.

Unmittelbar dahinter überquert die Straße die ehemalige „Friedhofsbahn“, die von 1913 bis zum Mauerbau vom Bahnhof Wannsee mit Zwischenstopp in Dreilinden zum Bahnhof Stahnsdorf, direkt gegenüber dem Haupteingang des Südwestkirchhofes fuhr - ab 1925 elektrisch. Den Bahntunnel unter der Straße hat man aus Sicherheitsgründen zugeschüttet, aber man kann auf beiden Seiten sehr deutlich erkennen, wo die tief ins Gelände eingegrabene Bahntrasse einst verlief. Rechts führt sogar ein Weg ins Gehölz, der dieser Bahntrasse bis zum Kanal folgt.

Wir bleiben aber auf der Straße, die weniger Meter später links abbiegt und sich ab da *Bahnhofstraße* nennt, weil sie an dem besagten ehemaligen Bahnhof Stahnsdorf vorbei führt. Mit der Straße biegt hier der Jakobsweg entlang der *Via Imperii* ab, der über Saarmund, Beelitz, Treuenbrietzen und Lutherstadt Wittenberg nach Leipzig und weiter über Hof nach Nürnberg führt. Wer viel Zeit hat, kann diesem Weg 400 Meter bis zum Haupteingang des Stahnsdorfer Südwestkirchhofes folgen und diesen, weit und breit größten Friedhof besichtigen. Mit über 200 Hektar ist er nach dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg der zweitgrößte Friedhof Deutschlands. Er wurde vom gleichen Landschaftsarchitekten, Louis Meyer, entworfen und 1909 eingeweiht. Er ist einer von drei Zentralfriedhöfen, welche die Berliner Synode weit außerhalb der damaligen Stadtgrenze anlegen wollte, weil es auf den innerstädtischen Friedhöfen immer enger wurde. Zurückgehende Kindersterblichkeit, zunehmende Urnenbestattungen und nicht zuletzt der erste Weltkrieg haben dazu geführt, dass außer diesem Friedhof nur noch der Ostkirchhof in Ahrensfelde errichtet und der geplante Nordkirchhof in Mühlenbeck fallengelassen wurde.

Da es sich (schon damals) bei den im Westen liegenden Berliner Vororten und Stadtbezirken um deutlich wohlhabendere handelte, als im Osten, weißt der Südwestkirchhof eine wesentlich prominenter Belegung und üppigere Gestaltung der Grabanlagen auf als der Ostkirchhof. Während in Ahrensfelde Reihen-Einzelgräber dominieren

und es an Prominenten mangelt, findet man in Stahnsdorf eine große Menge riesiger Grabmäler und viele bekannte Namen aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Auf dem Hauptweg kommt man an der stattlichen Norwegischen Holzkirche vorbei, die Lust auf Skandinavienurlaub weckt. Will man sich halbwegs auf dem Friedhof umsehen und vielleicht sogar die eindrucksvollen, nach dem ersten Weltkrieg angelegten englischen und italienischen Kriegsgräberstätten anschauen, dann muss man schon einige Stunden einplanen.

Zurück am Abzweig der *Bahnhofstraße* wenden wir uns nach links (Westen) - wer keinen Abstecher gemacht hat, läuft einfach weiter geradeaus auf der *Alten Potsdamer Landstraße*, die hier zu einem Waldweg wird und hinter einer Fahrzeugsperrung durch ein schmales Waldstück zwischen dem Südwestkirchhof auf der linken und dem Wilmersdorfer Waldfriedhof auf der rechten Seite verläuft. Das ist der mit einem roten Balken markierte *BUGA-Weg*, der 2001 anlässlich der Bundesgartenschau in Potsdam angelegt wurde.

Durch die Zäune kann man sich einen groben Eindruck von den beiden Friedhöfen verschaffen. Links sieht man die Rückseiten von großen, teils tempelartigen Grabmälern, die aus einer Wildnis herausragen, rechts sind es schlichte Grabstellen, deren Umgebung aber sehr gepflegt erscheint. Nach etwa tausend Metern enden auf beiden Seiten die Friedhofszäune, die leider nicht verhindern können, dass mitunter ganze Kupferdächer abgedeckt werden, wie vor ein paar Jahren am Grabmal des bekannten Wörterbuch-Herausgebers Langenscheidt, an dessen Rückseite wir vorbeigekommen sind.

Die zunehmenden Fahrzeuggeräusche künden von der nahen Autobahn (A 115), die wir nach weiteren tausend Metern überqueren. Mit der Autobahn überqueren wir auch die Grenze zwischen Stahnsdorf (Landkreis Potsdam-Mittelmark) und der Landeshauptstadt Potsdam. Wir folgen dem Weg in einer leichten Linkskurve und laufen durch die bei Potsdamer Joggern und Gassi-Gängern beliebte *Parforceheide*, ein Waldstück, das so genannt wird, weil König Friedrich Wilhelm I. hier Hetzjagden abhalten ließ, für die er 1730 extra das Jagdgeschloss Stern errichten ließ.

Potsdam

Noch vor den nächsten Häusern ereilt uns wieder deutsche Geschichte. Wir laufen direkt auf die *Stahnsdorfer Brücke* zu, die am Nordende des Berliner Ortsteils Steinstücken über die Bahngleise führt. Da im August 1961 die Berliner Mauer auf der Stadtgrenze um die drei Westsektoren Berlins gebaut wurde, bekam die auf Brandenburger Territorium liegende Berliner Exklave Steinstücken eine ganz besondere Berühmtheit. Über viele Jahre mussten deren Bewohner, wenn sie nach Berlin hinein wollten, zweimal die Grenzkontrollen passieren, da ihr Weg über DDR-Gebiet führte. Erst 1972 hat man nach einem Gebietsaustausch die von Kohlhasenbrück nach Steinstücken führende Straße (jetzt *Bernhard-Beyer-Straße*) Westberlin zugeschlagen und beidseits eingemauert, so dass künftig die Steinstückener ohne Kontrollen nach Berlin hinein und wieder nach Hause kommen konnten, aber Fluchtversuche über diese Straße weitestgehend ausgeschlossen waren.

Schaut man auf die Karte, so sieht man, dass diese Straße zu Berlin gehört, man also zweimal die Berliner Stadtgrenze überquert, wenn man auf die andere Straßenseite wechselt. Steinstücken war nicht nur mit der Ummauerung gestraft, sondern zudem damit, dass der Ort durch die der Deutschen Reichsbahn und damit der DDR gehörende und beidseitig eingezäunte Bahntrasse in zwei etwa gleichgroße Teile geteilt war und man nur über die *Stahnsdorfer Brücke* von einer Hälfte in die andere gelangen konnte. Die Brücke, über die wir jetzt gehen, bekam damit einen ganz exklusiven Status: Der Luftraum unter der Brücke, wo die (Ost-) Eisenbahn fuhr, gehörte dem „Osten“, der Luftraum über der Brücke hingegen dem „Westen“. Viele Infotafeln, die in Steinstücken aufgestellt wurden, markieren heute den Grenzverlauf und berichten über solche Kuriositäten und das Leben mit der Mauer. Sonst merkt man nur noch an der Häufung von Berliner und Potsdamer Ortseingangsschildern, dass man hier ständig zwischen zwei ehemaligen Welten hin und her wechselt.

Hinter der *Stahnsdorfer Brücke* gelangen wir in die gleichnamige Straße, die wir aber gleich nach rechts verlassen und schräg durch das Studentendorf und rechts am Hörsaal- und Seminargebäude des

Sprachenzentrums vorbei zum Bahnhof Griebnitzsee laufen. Wir überqueren dabei die *Prof.-Dr.-Helmert-Straße*, die nach dem 1917 verstorbenen Mathematiker und Geodäten Friedrich Robert Helmert benannt ist, der als Vater der modernen Geodäsie gilt und als Direktor des Geodätischen Instituts Potsdam diesem zu Weltruhm verhalf.

Bevor wir in die Bahnunterführung hinabsteigen, um zur anderen Seite der Bahntrasse zu gelangen, gibt es noch Gelegenheit, einen Kaffee zu genießen oder einen Döner zu essen. Auf der andern (Nord-) Seite bietet sich aber erneut die Möglichkeit, einen Imbiss zu nehmen.

Der weitere Verlauf des Weges orientiert sich zwar am *Griebnitzsee*, verläuft aber nur teilweise an dessen Ufer, weil viele der Grundstücke bis ans Wasser heranreichen und einige Besitzer keinen Weg über ihr Grundstück dulden. Dem will man zwar mit Enteignungen begegnen, aber der Unfug, den man beim Grundstücksverkauf begangen hat, lässt sich hinterher nicht mehr oder nur mühselig beheben.

Also gehen wir gar nicht erst gegenüber dem Bahnhof runter zum Fähranleger, denn der schöne Uferweg, der dort beginnt, endet schon nach 200 Metern und man muss das ganze Stück zurück laufen. Also biegen wir am Bahnhof gleich links in die *Rudolf-Breitscheid-Straße* ein, laufen an einem Edeka mit Backstube und am Campus II des Hasso-Plattner-Instituts (HPI) vorbei, biegen dann in die *Karl-Marx-Straße* ein und nehmen dort gleich hinter der „Kindervilla am Griebnitzsee“ den Weg runter zum Ufer.

Jetzt stehen wir am *Griebnitzsee*, der Teil des *Teltowkanals* ist und auf dem die Grenze zwischen Potsdam (Land Brandenburg) und Berlin verläuft, also wieder die ehemalige Grenze zwischen Ost und West. Nach gut 300 Metern entlang des Wassers müssen wir aber wieder hoch zur Straße, da ein Vorwärtskommen am Ufer aus besagten Gründen nicht möglich ist. Wir stoßen auf die *Virchowstraße*, wenden uns nach rechts und kommen vorbei an der „Villa Churchill“, in welcher während der Potsdamer Konferenz nach dem Kriegsende 1945 der britische Premierminister mit seinem Gefolge untergebracht war. Die nachfolgenden Häuser haben auch alle ein „Villa“ oder „Landhaus“ im Namen, was

durchaus gerechtfertigt erscheint. Nach einem Bogen vorbei an Häusern mit viel Grün ringsum gelangen wir wieder auf die *Karl-Marx-Straße*. Deren Namensgeber würde sich gruseln, wenn er wüsste, durch welche noble Gegend seine Straße führt. Aus der von ihm gepriesenen Arbeiterklasse wohnt wohl kaum jemand hier.

Wir lassen mal Karl Marx und den Klassenkampf beiseite, biegen rechts in die Straße des vermutlich verärgerten Philosophen ein und erfreuen uns daran, dass für uns unsichtbar hinter den noblen Häusern der *Griebnitzsee* liegt. Den bekommen wir erst wieder zu sehen, nachdem unser Weg gegenüber dem „Assistenten-, Studenten- und Nachtwächterhaus“ rechts in ein Wäldchen verschwindet und in der *Wasserstraße* landet, die hinter der *Allee nach Glienicke* etwas nach rechts versetzt als *Lankestraße* zur *Parkbrücke* führt. Wer plötzlich Appetit auf Bier, Kaffee, Kuchen usw. verspürt oder wegen einer schwachen Blase eine Toilette braucht, kann mal kurz über die *Parkbrücke* rüber nach Klein-Glienicke. „Rübermachen“ war hier fast vierzig Jahre ein Thema, den das nördlich des *Teltowkanals* liegende Klein-Glienicke war vollständig umschlossen von Westberliner Gebiet und deshalb eine Hochburg der Tunnelbauer. Mit dem Aufwand, den die DDR betrieben hat, Klein-Glienicke einzumauern und zu bewachen, hätte man auf freiem Feld ein Neu-Glienicke bauen können. Aber die Bewohner sind natürlich froh, dass es nicht dazu gekommen ist, denn anderswo ist sowas ja oft praktiziert worden - nur mit der kleinen Einschränkung, dass man die Neubauten für die aus dem Grenzgebiet Vertriebenen meist vergessen hat.

Die Standhaften, die weder Imbiss noch Toilette benötigen, ignorieren die *Parkbrücke* und laufen einfach geradeaus in den *Park Babelsberg*. Dieser umschließt nicht nur das gleichnamige, in Anlehnung an Schloss Windsor im Tudorstil erbaute Schloss, sondern auch einige andere sehenswerte Bauten wie den Flatowturm, der von einem Wassergraben umgeben in den Babelsberger Himmel ragt. Wer geschichts- und architekturinteressiert ist und viel Zeit hat, der sollte sich einen detaillierten Plan des Schlossparks besorgen, dort umherstreifen und die vielen schönen Aussichten genießen. Wenn man sich nach der Schlossparktour, in die man auch eine Schlossbesichtigung einbeziehen

sollte, runter zum Ufer läuft, ist man wieder auf unserem Weg. Der wird, weil es so schön modern klingt, in manchen Online-Karten als „Drive“ bezeichnet.

Aber auch wer die ganze Zeit auf diesem Weg dicht am Ufer läuft, bekommt interessante Architektur geboten. Das sind einerseits das um 1845 nach Plänen von Ludwig Persius errichtete ehemalige Dampfmaschinenhaus direkt am Wasser, und andererseits das Jagdschloss Grunewald mit seinem Jagdschlosspark auf der anderen Seite des *Griebnitzsees*. Das grenzt an das oben beschriebene Klein-Glienicke und musste seinerzeit mit viel Raffinesse eingemauert werden, um die daran vorbei führende *Bruno-Leuschner-Straße* benutzbar zu halten, wenn auch nur für einen beschränkten Personenkreis. Vom anderen Ufer aus sieht man davon gar nichts und auch direkt vor Ort braucht man viel Phantasie, um die irrsinnige Einmauerung zu rekapitulieren.

Da, wo der *Teltowkanal* in die *Havel* mündet und beide zusammen den *Glienicker See* bilden, fällt vom Ufer genauso wie von den Hügeln im *Schlosspark Babelsberg* der Blick auf die *Glienicker Brücke*, welche die *Havel* überquert und Berlin mit Potsdam verbindet. Wie in dieser Gegend üblich lag hier der „Westen“ im Osten und der „Osten“ im Westen. Deshalb bleiben wir lieber bei links und rechts. Rechts liegt also Westberlin, genauer gesagt der „Stadtbezirk Steglitz-Zehlendorf von Berlin“ mit dem *Glienicker Park* entlang der *Havel* und noch weiter rechts der *Düppeler Forst*. Links der Brücke liegt die *Berliner Vorstadt* von Potsdam und ganz weit links kann man das aus mehreren geschwungenen, knallroten Schalen bestehende Dach des Potsdamer Hans-Otto-Theaters entdecken. Der Uferweg führt vorbei an einladenden Badestränden auf der einen Seite und ein paar altherwürdigen Häusern auf der anderen Seite, die zwar ganz dringend einer Renovierung bedürfen, aber einen morbiden Charme ausstrahlen.

Unser Weg unterquert die *Havelbrücke* der *Nuthe-Straße* (B 1) und verläuft auf der anderen Seite der Unterführung weiterhin durch viel Grün entlang des Ufers, das allerdings vielfach von Bootshäusern und Vereinsgebäuden verdeckt wird. Wenn dann mal wieder freier Blick aufs Wasser gegeben ist, haben wir unser vorläufiges Ziel, den Potsdamer

Hauptbahnhof schon fast erreicht. Eine hölzerne Brücke führt uns über die hier in die *Havel* mündende *Nuthe*, die weiter südlich zusammen mit der *Nieplitz* einem Naturpark den Namen gegeben hat.

Auf dem *Haveluferweg* geht es durch eine nette Parkanlage entlang eines Havelarmes, der *Neue Fahrt* genannt wird. Als *Alte Fahrt* wird der Havelarm bezeichnet, der jenseits der *Freundschaftsinsel* verläuft, auf die wir schauen. Wer seine Tour am Hauptbahnhof beenden oder dort Futter fassen will, kann hier schon durch die Parkanlage zum Eingang auf der Nordseite des Bahnhofs abkürzen. Wer tapfer den Weg fortsetzen will, läuft weiter am Wasser entlang und gelangt auf die *Lange Brücke*, die vom Bahnhof in die Potsdamer Innenstadt führt. Wenn jemand meint, sich eine Pause verdient zu haben, dann sollte er sich von der Brücke auf die *Freundschaftsinsel* begeben und dort zum Beispiel im Staudengarten ein schönes Plätzchen suchen. Neben Blumen findet man hier auch viel Kunst, Toiletten und eine Eisdielen - und, wie bei einer Insel üblich, ringsherum Wasser.

Vom Bahnhof bzw. von der Freundschaftsinsel kommend laufen wir über die *Lange Brücke* auf den Brandenburger Landtag zu, der sich im ehemaligen Potsdamer Stadtschloss befindet, das im Zweiten Weltkrieg nur ausgebrannt ist, aber 1959/60 abgerissen und erst in den Jahren 2010 bis 2013 wieder aufgebaut wurde. An den Baukosten haben sich auch ein paar Prominente wie Günther Jauch und Hasso Plattner beteiligt, so dass das Gebäude in ursprünglicher Schönheit und nicht in einer Sparvariante wiedererrichtet werden konnte.

Am Ende der Brücke wechseln wir die Straßenseite und gehen links hinunter zur Anlegestelle der Fahrgastschiffe. Dann biegen wir hinter dem hoch aufragenden Hotel Mercure, das Nostalgiker gern der Stadtsilhouette wegen abreißen würden, rechts ab. Wir laufen nun vorbei am *Neuen Lustgarten*, einer großen Grünanlage mit ein paar Kunstwerken mittenmang. Die große, nur von ein paar Bäumen bestandene Fläche, die sich hinter dem Hotel auftut, ist der eigentliche *Lustgarten*. Da gibt es auch heute gelegentlich Belustigungen wie zum Beispiel Zirkus.

An der Straße *Am Lustgartenwall* gehen wir nach rechts und gleich wieder nach links und laufen an der Polizeiinspektion und dem Ministerium für Infrastruktur auf der linken Straßenseite und der IHK Potsdam auf der rechten Seite vorbei zur *Hoffbauerstraße*, in die wir links einbiegen. Von der Ecke aus kann man noch einen Blick auf den wiedererrichteten Turm der Nikolaikirche werfen, dessen Wiederaufbau nicht nur der hohen Kosten wegen, sondern vor allem wegen der unrühmlichen Rolle, die diese Kirche unfreiwillig während der Nazizeit spielte, sehr umstritten ist. Gegen den Willen der Kirchenleitung hatten die Nazis nach der Reichstagswahl von 1933 einen von Militärparaden begleiteten Staatsakt in der Kirche initiiert, der als „Tag von Potsdam“ in die Geschichte einging, weil es hier zum angeblich symbolischen Händedruck zwischen Paul von Hindenburg und Adolf Hitler kam.

Die Straße, die wir gerade passiert haben, wurde übrigens nach Henning von Tresckow benannt, der zuletzt Generalmajor der Wehrmacht war und am 21. Juli 1944 hingerichtet wurde, weil er in das fehlgeschlagene Hitler-Attentat am Tag zuvor verstrickt war. An ihn, der Mitglied der Garnisonskirchengemeinde war, erinnert eine Gedenktafel, an der Polizeiinspektion.

Ein Gutes hat der wiederaufgebaute Turm: er kann allen, die Potsdam nicht nur am Rand der Innenstadt durchqueren, sondern bei dieser Gelegenheit auch besichtigen wollen, als Orientierungspunkt für den Wiedereinstieg in die Pilgerroute hilfreich sein.

Wir laufen nun die *Hoffbauerstraße* bis zu ihrem Ende, wechseln dort auf die parallel verlaufende *Dortusstraße* und unterqueren die Bahnanlagen. Dahinter geht es nach rechts, über eine Fußgängerbrücke auf eine Insel mit diversen Bootsanlegestellen, dort wieder auf die andere Seite der Bahnlinie und schließlich über den (wieder auf der anderen Seite der Bahn liegenden) Fußsteig entlang der Eisenbahnbrücke. Das klingt kompliziert, aber man kann sich nicht verlaufen, weil das Wasser und verschlossene Tore des Motorbootklubs ein Abweichen vom Weg verhindern.

Vom Weg aus hat man an vielen Stellen einen guten Blick auf das gegenüber liegende Ufer der *Neustädter Havelbucht*, wo rechts vor DDR-Neubauten eine nette, „Seerose“ genannte Gaststätte mit einer großen Terrasse für sich wirbt und links eine vermeintliche Moschee direkt am Wasser steht. Das stattliche, sehr ansprechende Gebäude ist aber kein Zugeständnis an die vielen neuen Potsdamer Bürger muslimischen Glaubens, sondern wurde schon 1842 errichtet - und zwar als Wasserwerk des nahen Schlosses Sanssouci. Die von Dampfmaschinen angetriebenen Pumpen in diesem Gebäude sorgten dafür, dass die Brunnen im Schlosspark munter sprudelten und die Fontäne vor dem Schloss bis zu 38 Meter hoch schoss. Wer sich Beides näher ansehen und unterwegs vielleicht ein Eis essen will, kann noch vor der ersten Brücke rechts abbiegen und um die *Neustädter Havelbucht* herumlaufen.

Nach dem Überqueren oder Umrunden der Havelbucht muss man den Schildern oder seinem Instinkt folgen, um nach erneutem Unterqueren der Bahn auf der Straße *Auf dem Kiewitt* wieder ans Havelufer zu kommen. Man kann gleich nach der Unterführung links einen Weg auf die Seeseite der Neubauten suchen und dort den Uferweg nehmen, oder die genannte Straße bis zum Ende laufen und dort nach rechts auf den Jakobsweg einbiegen. Ab da laufen wir durch den *Uferpark an der Havel*, vorbei an der *Bastion am Schillerplatz*, zur *Schafgrabenbrücke* über das gleichnamige Gewässer und weiter am *Georg-Klingenberg-Ufer*. Dieses ist benannt nach dem Elektro-Ingenieur Ernst Georg Klingenberg (1870-1925), der für die AEG viele Kraftwerke projiziert hat, darunter das nach ihm benannte „Kraftwerk Klingenberg“ in Berlin-Rummelsburg.

Hinter dem *Yachthafen Potsdam* heißt der Uferweg *Reinhold-Mohr-Ufer*, benannt nach einem Architekten (1882-1978), der 43 Jahre in Potsdam tätig war, zuletzt als Magistratsbaurat und Leiter des Städtischen Hochbauamtes. Zum 100jährigen Jubiläum seines Dienstantritts wurde 2011 dieses Stück des Uferweges nach ihm benannt.

Der Jakobsweg führt um das so genannte *Havelhorn* herum, wo es einen schönen Kinderspielplatz gibt. Am Weg stehen immer mal Bänke, auf denen man gut Picknick machen kann, wenn man sich mit Speis' und Trank eingedeckt hat. Wer das versäumt hat und mit einem Aldi

zufrieden ist, kann hinter dem *Havelhorn* den zur *Zeppelinstraße* führenden Weg nehmen und dies nachholen.

Unser Uferweg führt vorbei am Zaun der „Health and Medical University Potsdam“ (HMU), einer privaten, staatlich anerkannten Universität, die auf dem Gebiet des Gesundheitswesens lehrt. Sie hat ihren Sitz in einer noblen Villa mit einem großen Garten hinter einem hohen Zaun. Danach folgen die verschiedensten Sporteinrichtungen: das „Kanuzentrum Luftschiffhafen Potsdam“, ein großer Sportplatz mit verschiedenen Sporthallen drum herum und eine Trainingsanlage für Bob-Anschieber. Da ist es interessant zuzuschauen, wenn gerade trainiert wird, aber es kommt die Frage auf, seit wann das Bobfahren in Brandenburg Volkssport ist. Hinter der Anlage ist übrigens der Trainingsplatz von „Turbine Potsdam“.

Hinter diesem Sportkomplex und dem Regattahaus kommen wir am *Kongresshotel Potsdam* und am *business center Luftschiffhafen* vorbei, beides moderne Gebäudekomplexe mit schräg angeordneten und sich überlappenden Gebäudeteilen. Das Areal, das wir gerade passiert haben, war übrigens wirklich mal ein Luftschiffhafen. Nach Plänen von Graf Zeppelin, der 1910 das Gelände erwarb und hier Deutschlands größte Luftschiffhalle bauen ließ, sollte an dieser Stelle ein europäisches Luftfahrtzentrum entstehen. Der Versailler Vertrag durchkreuzte aber diese Pläne.

Nun endet erst einmal die Parkanlage und man muss auf der Straße *An der Pirschheide* am eindrucksvollen Haus der 1990 als Nachfolger der „SG Dynamo Potsdam“ gegründeten „Potsdamer Rudergesellschaft e.V.“ vorbei, was anstandshalber auf der Rückseite erfolgen sollte, auch wenn das Tor zum Gelände offen steht. Danach geht es ein kleines Stück durch den Wald und unter der Eisenbahnlinie hindurch, die rechts vom Kreuzungsbahnhof *Potsdam Pirschheide* kommt und links über die *Eisenbahnbrücke Templiner See* zum anderen Havelufer führt. Das ist ein Teil des Berliner Außenrings, auf dem zu Zeiten der Berliner Mauer ein „Sputnik“ genannter Doppelstockzug der Berliner Reichsbahn verkehrte, der die einzige durch „Ostler“ nutzbare Bahnverbindung zwischen Ostberlin und Potsdam war.

Hinter der Unterführung laufen wir weiter geradeaus, so dicht wie möglich am Ufer entlang. Wir kommen am Bootshaus der „Wassersportfreunde Pirschheide“ und 500 Meter weiter am *Seminaris Seehotel Potsdam* mit eigenem Bootsanleger vorbei. Dann schwenkt der erneut durch einen Wald verlaufende Weg nach rechts ab und trifft wieder auf die Straße *An der Pirschheide*, die zwar asphaltiert, aber nur wenig befahren ist, weil sie lediglich bis zu dem an einer Landecke direkt am Wasser gelegenen Campingplatz führt. Hier auf dem *Campingplatz Sanssouci* gibt es einige Möglichkeiten, sich zu beköstigen und sogar einen Kolonialwarenladen an der Rezeption. Der offizielle Weg führt landeinwärts um das Campingplatzgelände herum, aber am Tage spricht nichts dagegen, das Gelände auf dem Hauptweg zu passieren. Das Tor auf der anderen Seite steht in der Regel offen.

Nach dem Umrunden oder Durchqueren des Campingplatzes steht man wieder einmal an einer Grenze. Es ist die Grenze zwischen der Landeshauptstadt Potsdam und Geltow, einem Ortsteil der Gemeinde Schwielowsee, die zum Landkreis Potsdam-Mittelmark gehört.

Geltow

An der durch ein Schild am Wegesrand kenntlich gemachten Grenze ändert die durch den Zeltplatz führende Straße *An der Pirschheide* ihren Namen in *Am Gaisberg* und ist nur noch durch Fußgänger und Radfahrer nutzbar. Bald geht es wieder unter einer Bahnlinie hindurch. Es ist die von *Potsdam Pirschheide* nach *Caputh Geltow* und weiter nach *Caputh Schwielowsee* führende Bahn, deren Damm den *Petzinsee* von der *Havel* trennt. Leider kann zwar die Brücke zum Bahndamm, aber nicht der Bahndamm selbst zu Fuß überquert werden, weil sich auf Caputher Seite Privatgrundstücke auf dem Damm befinden. Sonst wäre das eine gute Abkürzung für jene, die mal einen kurzen Abstecher in das sehenswerte Caputh machen wollen. Denen bieten sich aber andere Möglichkeiten, zum Beispiel mit der Bahn ab *Pirschheide* nach *Caputh Schwielowsee* oder zu Fuß bereits am weiter oben erwähnten Damm des Berliner Außenrings über den *Templiner See* und etwa fünf Kilometer auf einem

der parallel zur Straße verlaufenden Wege nach Caputh. Dort gibt es das Schloss mit Touristeninformation, die im Sommer tagsüber offen stehende Kirche und Einsteins Sommerhaus zu besichtigen. Mit der alle paar Minuten verkehrenden Fähre kommt man für 50 Cent schnell wieder ans Nordufer der Havel und ist nach etwa 1000 Metern wieder auf dem Jakobsweg.

Wir waren mit unserer Routenführung an der Brücke zum Bahndamm stehen geblieben - und hätten uns gut setzen können, da gleich neben der Brücke ein runder, überdachter Rastplatz ist, auf dem man auch mal einen Regenschauer abwarten kann. Der Weg macht hier einen Knick, heißt fortan *Am Petzinsee*, passiert eine Badestelle und führt durch eine Wochenend- und Wohnsiedlung am Nordufer des *Petzinsees*. Kurz bevor diese Wohngebietsstraße auf die *Caputher Chaussee* trifft, biegt der Jakobsweg nach links auf einen schmalen Uferweg. Vor dem *Wentdorfgraben*, der 1790 als Verbindung des *Petzin-* und des *Schwielowsees* angelegt wurde, schwenkt dieser dann nach rechts und führt zum Abzweig der Straße *Baumgartenbrück* von der *Caputher bzw. Geltower Chaussee* (K 6910). Da laufen wir vorbei an einem alten Meilenstein in die Straße *Baumgartenbrück*, die zur gleichnamigen Brücke und weiter in den Ortskern von Geltow führt. Wer auf diesem Wegstück Jakobsmuscheln als Wegweiser vermisst, halte ich bitte an die Markierungen des Europäischen Fernwanderweges (roter Strich auf weißem Grund)

Die kaum befahrene, durch den Wald führende Straße schwenkt leicht nach rechts und verläuft dann parallel zum Nordufer des *Schwielowsees*, der hier im Norden von der *Potsdamer Havel* durchflossen wird, die als *Caputher Gemeinde* Caputh durchquert und die Autofahrer zur Benutzung der Fähre zwingt. Rechts zweigt in einem spitzen Winkel die Straße *Auf dem Franzensberg* ab, die zum Gelände der „Evangelischen Jugendhilfe Geltow“ führt. Wir laufen aber weiter geradeaus.

Kurz danach lichtet sich der Wald und links erwartet uns ein breiter Badestand, der vom Fischer und seiner Frau, zwei überlebensgroßen Holzfiguren, bewacht wird. Rechts kommen ein paar Häuser, gleich zum Anfang ein großes Haus aus Stein und Holz, das man der Bauart nach

eher in den Alpen und wegen der Gallionsfigur an der Frontseite eher an der Küste verorten würde. Das letzte Haus vor der Brücke ist die schicke Gaststätte „Baumgartenbrück“ mit einem großen Vorgarten und einem Bootsanleger jenseits der Straße. Hier stehen einige Infotafeln zum Ort, zu den Ausflugszielen in der näheren Umgebung und speziell zum Fontane-Radweg. Wegweiser zeigen auch zu einem Schill-Denkmal auf der Anhöhe hinter der Gaststätte. Dort erfährt man, dass besagter General 1809 mit seinen Truppen hier biwakiert hat, bevor er in die Schlacht gegen Napoleon gezogen ist.

Wir machen je nach Interesse und Wetter in, vor oder hinter der Gaststätte Rast und genießen den Blick auf die *Havel*, die sich unter der *Baumgartenbrücke* kurzzeitig auf übliche Flussbreite zwängt, dann aber nach Werder strebend, wieder an Breite zulegt. Ausgeruht, getränkt und gesättigt machen wir uns auf den weiteren Weg.

Wir verlassen die Straße, die neben der Havel unter der Brücke hindurch zum Ortskern von Geltow führt, und gehen die Treppe hoch zur *Berliner Chaussee* (B 1), die auf der Brücke zum anderen Havelufer führt. Auf der Hälfte der Brücke, die der Große Kurfürst 1674 erbauen ließ, überschreiten wir die Grenze von Geltow (Gemeinde Schwielowsee) nach Petzow, einen Ortsteil der Stadt Werder (Havel).

Petzow

Auf Petzower Seite der Brücke stoßen wir auf einen Kreisverkehr mit zwei Bushaltestellen, an denen die zwischen Potsdam und Werder verkehrenden Busse halten. Geradezu schauen wir auf eine Gaststätte mit großer Terrasse, in der man sich bei passendem Wetter die Wartezeit verkürzen kann, wenn man hier die Wanderung abrechnen will. Wir wollen aber weiter und nehmen am Kreisverkehr die erste, zum „Ressort Schwielowsee“ ausgeschilderte Ausfahrt und passieren auch schon nach wenigen hundert Metern auf einem straßenbegleitenden Fuß-/Radweg diese aus einem großen Hotel und vielen kleine

Ferienhäusern bestehende Anlage, die ganz in Weiß gehalten ist und von der Straße bis runter zum Ufer des Schwielowsees reicht.

Hinter der Anlage ist links ein Wäldchen und dann kommen auf beiden Seiten Grundstücke. Gleich hinter dem letzten Grundstück führt ein Wegweiser mit rotem Balken und der Zielangabe „Schlosspark Petzow“ nach links von der Straße weg auf einen Trampelpfad. Man muss hier die Augen offen halten, denn der Wegweiser ist von der gegenüber liegenden Straßenseite aus nicht so leicht zu erkennen.

Der „Fontaneweg“ genannte Pfad führt an dem mit Schilf bestandenen Ufer des *Schwielowsees* entlang bis zum ehemaligen Schloss Petzow und dem dahinter liegenden *Lenné-Park*. Das rechter Hand liegende ehemalige Schloss wurde um 1820 erbaut und 1952 um einen Seitenflügel erweitert. Nach einer umfassenden Sanierung dient es nunmehr als Wohngebäude.

An der Südostecke des Schlosses haben wir die Auswahl unter drei Wegen: links geht es zur Bootsanlegestelle, geradeaus auf dem *Fontaneweg* in den Park hinein und am *Haussee* vorbei und rechts entlang der Längsseite des Schlosses in die *Zelterstraße* und auf die Petzower Kirche zu. Wir schauen uns noch etwas im Schlosspark um, wo es ein paar gut erklärte Sehenswürdigkeiten gibt und nehmen dann den Weg durch ein früher zum Wirtschaftshof führendes Portal im Tudorstil. So kommen wir in die *Zelterstraße*, die uns an der „Fontane-Klause“ vorbei zur *Fercher Straße* führt, die hier einen Bogen um den Hügel mit der Dorfkirche macht. Diese Stelle ist sehr schwer einzusehen, weshalb man sich beim Überqueren der Straße vorsehen und beeilen sollte.

Ein paar Meter den Hügel hinauf kommen wir am ehemaligen Spritzenhaus zu einer Wegkreuzung. Hier führt unser Weg eigentlich nach links und wieder den Hügel runter zur Bushaltestelle "Schlosspark". Wir machen aber noch schnell einen Abstecher zur Schinkelkirche, die nicht mehr für Gottesdienste, sondern nur noch für Kulturveranstaltungen genutzt wird. Im Sommer steht die 1841/42 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel erbaute Petzower Dorfkirche jeden Tag für ein paar Stunden offen und kann kostenfrei besichtigt werden. Bald wird

man in der Kirche auch einen Pilgerstempel bekommen. Für einen Euro kann außerdem den durch einen Jochbogen mit der Kirche verbundenen Kirchturm besteigen und den Blick über die Havelseen schweifen lassen.

Nach der Kirchenbesichtigung oder -umrundung gehen wir zurück zum Spritzenhaus und nunmehr rechts den Berg hinunter. An der Straße angekommen, finden wir rechts einen großen Park- und Rastplatz, an dessen Rand diverse Karten und Hinweistafeln aufgestellt sind. Geradezu zweigt die Straße *Zum Lindentor* im spitzen Winkel von der *Fercher Straße* ab. Diese nehmen wir und ignorieren die scharf nach rechts abzweigende Straße *Zum Inselparadies*, die zu einem Imbiss und zu einem Ferienpark jenseits der durch die Bäume kaum zu sehenden Grellbucht führt.

Die Straße *Zum Lindentor* wird zunächst rechts von Wohnbebauung und links von einem Wäldchen begleitet, hinter dem ein Wegweiser die Radfahrer nach links, hinunter zur *Fercher Straße* führt. Wir laufen weiter geradeaus, vorbei am „Zelterhaus“, einer kleinen Gedenkstätte für den 1832 verstorbenen Musikpädagogen Carl Friedrich Zelter, von dem man lange Zeit annahm, dass er 1758 in Petzow geboren wurde. Inzwischen gilt aber als sicher, dass sein Geburtsort Berlin war. Kurz vor der nicht mehr benutzte Buswendeschleife, auf welche die Straße zuläuft, führt links ein mit dem Straßenschild „Zu den Tongruben“ versehener Weg in den Wald, der sich aber bald lichtet. Das ist unser Weg, der uns nach Kammerode und weiter nach Kloster Lehnin führt.

Wir bleiben auf diesem nach Südwesten gerichteten Weg, bis er nach etwa 2,2 km an einer asphaltierten Straße endet. Links neben uns schauen blaue und gelbe Rohre aus der Erde, die den Verlauf von Wasser- und Gasleitungen markieren. Hier haben wir die Grenze zwischen Petzow und Kammerode erreicht und gelangen so wieder auf das Gebiet der Gemeinde Schwielowsee.

Kammerode

Geradeaus kämen wir nach Kammerode, aber der direkte Weg ist zugewuchert und der Trampelpfad am Feldrain endet bald an einem Zaun. Rechts geht es auf der asphaltierten Straße nach Glindow - da wollen wir nicht hin, auch wenn es da die *Glindower Alpen*, ein seit 1995 bestehendes Naturschutzgebiet, zu sehen gibt. Links geht als Verlängerung der Asphaltstraße ein Waldweg ab, der sich kurz darauf gabelt. Das ist unser Weg und es ist eigentlich egal, wofür wir uns an der Gabelung entscheiden, da beide Wege nach etwa 700 Metern wieder aufeinandertreffen. Wir wählen den rechten Abzweig, weil dieser Blicke in eine Miniatur-Schlucht auf der linken Seite bietet und dann in einen Hohlweg übergeht, was auf eine schon längere Nutzung hindeutet.

Da, wo die Wege wieder zusammenlaufen und geradezu Schilder auf ein Trinkwasserschutzgebiet verweisen, geht rechts ziemlich steil ein gepflasterter Weg ab. Dieser führt uns durch urigen Wald und vorbei an lichten Hängen bis zur Straße (K 6907), in die wir rechts einbiegen. Die etwa 150 Meter bis zum Beginn des Fußweges an der Bushaltestelle laufen wir am besten auf dem grünen Randstreifen am linken Fahrbahnrand. In Kammerode angekommen führen zwar an der Wendestelle mit der Bushaltestelle Wege in den Wald, aber das sind nicht unsere. Wir laufen in den kleinen Ort hinein, der schon um 1200 entstand, aber Ende des 14. Jahrhunderts aufgegeben wurde. 1542 entstand da wieder eine Schäferei, aus der ein Vorwerk und später eine kleine Siedlung wurde, die seit 1928 zu Ferch gehört.

Im Ort biegen wir an der einzigen Straßenkreuzung, die mit einem Kriegerdenkmal (Erster Weltkrieg) und einem Rastplatz versehen ist, links ab. Nach wenigen Grundstücken auf beiden Seiten taucht der Weg in den Wald ein und gabelt sich nach etwa 150 Metern. Hier nehmen wir den rechten Abzweig, an dem ein auffälliger, sogar in den Online-Karten vermerkter Hochstand steht. Ab hier geht es immer geradeaus auf den Autobahnrastplatz an der A10 zu. Der Waldweg überquert dabei die mit einem Radweg versehene Landstraße L 90, die Glindow (rechts) und Klaietow (links) verbindet und an der (auch links) die Autobahnabfahrt "Glindow" (Abfahrt 20) des Berliner Rings (A 10) liegt. Vor und hinter der

Straße ist ein Wildzaun und wir müssen jeweils durch ein zwar unverschlossenes, aber mitunter klemmendes Tor. Um zu verhindern, dass Wild auf die Straße läuft, müssen die Tore nach dem Passieren unbedingt wieder sorgfältig geschlossen werden.

Der weitere Weg durch den Wald wird dadurch gestört, dass hier trotz der Proteste aus umliegenden Ortschaften mitten im Wald Windräder gebaut werden. Die Baustraßen hat man meist auf früheren Waldwegen angelegt und mit einem Belag versehen, der nach einem Regen die Konsistenz von flüssigem Beton hat. Da macht man sich definitiv die Schuhe dreckig. Wenn man strikt geradeaus dem Jakobsweg folgt, landet man am Zaun des Autobahnparkplatzes, an dem man nach rechts entlanglaufen kann. Je nach Jahreszeit kann der schmale Pfad aber ziemlich zugewachsen und mit stacheligen Sträuchern versehen sein. Wer diese fürchtet, muss in Sichtweite des Zaunes einen Weg nach rechts nehmen und sich auf diesem bis zu der aus Bliesendorf kommenden und über die Autobahn führenden Straße vorarbeiten, was einen deutlichen Umweg bedeutet. Wegen des aktuellen Baugeschehens kann man nicht sagen, welcher Weg sich am besten eignet. Wer den Weg entlang des Zaunes wagt, stößt schon nach dreihundert Metern auf eine gepflasterte Service-Straße, die durch ein verschlossenes Tor auf den Parkplatz führt.

Dieser kleinen Straße folgend gelangen wir auf die aus Bliesendorf kommende Straße, in die wir links einbiegen und nach Überquerung der Autobahn gleich wieder rechts abbiegen. Hier ist man verleitet, auf dem schönen Waldweg geradeaus weiterzulaufen. Dass man falsch ist, merkt man spätestens dann, wenn der gewählte Weg rechtwinklig auf eine Stromtrasse trifft. Der richtige, gleich nach der Autobahnüberquerung rechts abzweigende Weg stößt hingegen im spitzen Winkel auf die Stromtrasse. Da ein weiterer, von uns aus im rechten Winkel herangeführter Weg an dieser Stelle die Stromtrasse passiert, ist an dieser Wegkreuzung Obacht geboten. Wir müssen genau geradeaus laufen und dürfen weder in die Stromtrasse noch in den links nach Resau führenden Weg abbiegen.

Etwa 950 Meter weiter überqueren wir die Grenze der Gemeinde Kloster Lehnin, ohne dass dies erkennbar ist. Danach gehen an einer etwas

unübersichtlichen Stelle links zwei Wege ab, die wir ignorieren. Etwa 400 Meter weiter trifft unser Weg stumpfwinklig auf einen Waldweg, an dem es geradeaus nicht weiter geht. Wir biegen links in den Weg ein und stehen kurz darauf am *Luchgraben*.

Kloster Lehnin

Am *Luchgraben* stoßen wir erstmals wieder auf eine Wanderwegmarkierung. Hier kommt nämlich von links der mit einem roten Balken auf weißem Grund markierte Europawanderweg 11, der entlang des *Luchgrabens* nach Nordwesten auf den *Kolpinsee* zu führt. Diesem Weg folgen wir bis nach Kloster Lehnin hinein. Da er durch unzählige Wegzeichen an Bäumen markiert ist und zudem Wegweiser an allen Kreuzungen stehen, kann man sich ab hier eigentlich nicht mehr verlaufen.

Wir biegen also vor dem Luchgraben rechts ab, laufen bis zur nächsten Überquerung und verlassen dort nach rechts den entlang des Grabens führenden Weg. Nach etwa 600 Metern geht es dann links ab und direkt auf den *Kölpinsee* zu. Wir biegen links in den am Südufer des Sees verlaufenden Weg und verlassen diesen beim zweiten (ausgeschilderten) Abzweig nach links. Nach etwa 500 Metern stehen wir dann am Südufer des *Schampsees*. Die hier links abzweigenden Wege ignorieren wir und laufen geradeaus bzw. wie ausgeschildert im Zickzack auf den Sportplatz des SV Lehnin am Ortseingang des Ortes zu. Wenn man dem ausgeschilderten Weg folgt, wird man sehen, dass die Anzahl der Wegmarkierungen an den Pfosten und Wegweisern immer mehr werden, weil nun auch noch ein aus Bliesendorf kommender Wanderweg hinzugekommen ist.

Am Eingang des Sportplatzes treffen wir auf einen Italiener, bei dem man zwischenzeitlich aufgetauten Hunger oder Durst loswerden kann. An der nächsten Straßenkreuzung besteht die Möglichkeit, nach rechts durch die Straße *Am Fischersberg* zur Bushaltestelle abzukürzen, wenn man die Tour abbrechen und zur Regionalbahn (RE 1) in Groß-Kreuz will. Geradeaus geht es weiter durch die *Neuhäuser Straße* in den Ort Kloster

Lehnen hinein. An einem der seltenen Supermärkte stößt die Straße auf den von rechts kommenden *Damsdorfer Damm* (L 86), der hier abknickt und fortan *Kurfürstenstraße* heißt. Diese führt in einer leichten Doppelkurve über die *Emster*, welche den *Mühlenteich* im Süden (links) mit dem *Klostersee* im Norden (rechts) verbindet. Dahinter wird es etwas geschäftiger. Links liegt am Weg ist die katholische Kirchengemeinde mit dem Pater-Engler-Heim, das von größeren Gruppen für Freizeiten oder Schulungen mit Übernachtung gemietet werden kann. Gegenüber kann man sich im „Kloster-Grill“ beköstigen, wenn man es nicht bis zu den ein Stück weiter gelegenen Gaststätten aushält. Da wäre links die „Zillestube“ und rechts die Gaststätte „Cosiana Cuisine“. Links findet man auch eine Sparkasse mit Geldautomat, wenn einem das Bare ausgegangen ist.

Dort, wo sich die Straße nach rechts weitet und plötzlich *Marktplatz* heißt, lädt die „Bäckerei Fiedler“ zu Kaffee und Kuchen ein. Hier biegen wir rechts in das Klostergelände ein. Wer sich zuvor noch einen Stempel für seinen Pilgerausweis holen oder sich über die Umgebung informieren will, muss noch etwa 100 Meter weiter bis zum *Markgrafenplatz* laufen, wo sich links die Touristeninformation befindet. Von dort ist es übrigens nicht mehr weit bis zum Busbahnhof in der *Goethestraße*.

Die Straße, die vom Marktplatz auf das Klostergelände führt, nennt sich *Klosterkirchplatz*, womit hier also zwei Plätze aufeinander stoßen. Beidseits dieser Straße finden sich verschiedene, einst zum Zisterzienser-kloster gehörende Backsteinbauten, deren frühere Funktion und jetzige Nutzung auf Tafeln vor den Gebäuden erklärt wird. Auf der linken Seite befinden sich im früheren Pfarrhaus die Superintendentur, die Remise zum Unterstellen der Wagen und ein Wohnhaus, rechts das Falkonierhaus, das einst ein Gästehaus war und jetzt eine Kita beherbergt, sowie das Königshaus, das vermutlich mal ein Hospital war. Dann trifft man links auf die Winterkirche und das Cecilienhaus, das bis zur Klosterkirche reicht. Dahinter liegt der Klosterhof, der zudem vom Luise-Henriettenhaus, in dem Diakonissenschwestern leben, und einem Hospiz begrenzt wird.

Hinter diesem eigentlichen Klosterkomplex treffen wir auf mehrere ehemalige Wirtschaftsgebäude, die jetzt verschiedenste Nutzung erfahren. Rechts sind es der ehemalige Kornspeicher und das frühere Amtshaus, in dem sich jetzt ein Museum befindet. Dahinter, etwas versteckt, steht die Torkapelle, die für Gottesdienste genutzt wird und tagsüber meist offen ist. Links stehen im rechten Winkel zur Straße aneinandergereiht das Elisabethhaus, das jetzt als Gästehaus dient, sowie das Schulhaus, das Rentmeisterhaus und ein Torhaus. Schließlich war das Klostergelände mal von einer Mauer umgeben.

Die Klosterkirche St. Marien, eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika, stammt in ihrem Ursprung vom Ende des 12. Jahrhunderts. Nach der Auflösung des Klosters infolge der Reformation verfiel der gesamte Gebäudekomplex und mit ihm auch die Klosterkirche. Mitte des 19. Jahrhundert veranlasste das Königshaus einen Stopp des Verfalls und einen schrittweisen Wiederaufbau der Anlage. 1911 kaufte die Evangelische Kirche die Gebäude und es zogen Diakonissen des Luise-Henrietten-Stifts ein, um die außerdem hier untergebrachten Kranken und Hilfsbedürftigen zu pflegen und zu betreuen. Es gibt hier also wieder klösterliches Leben.

Wir biegen hinter dem Amtshaus nach rechts und an der nächsten Straße nach links ab. Rechts befinden sich in einem modernen Gebäudekomplex die Evangelischen Kliniken des Luise-Henrietten-Stifts und links verschiedene ambulante Einrichtungen. Hinter diesen Gebäuden und einem kleinen Graben wird die asphaltierte Straße zu einem Naturweg, der auf einer dicht mit hoch aufragenden Bäumen bestandenen Allee bis zum *Emster Kanal* führt. Dieser wurde im 19. Jahrhundert durch den Ausbau des Flüsschens *Emster* angelegt, unter anderem, um die in umliegenden Ziegeleien gefertigten Ziegel in Richtung *Havel* zu transportieren.

Nach Überqueren des Kanals führt unser Weg rechts auf der Straße *An der Reiherheide* in den Wald und überquert dort die Grenze zum Lehniner Ortsteil Nahmitz.

Nahmitz

Der hier als Kloster-Havel-Wanderweg (Kloster und Welle in Blau) gekennzeichnete Jakobsweg führt in mehreren Bögen zur Straße *Eichelhof* im Süden von Nahmitz und schräg durch die Wohnbebauung auf die *Dorfstraße* des Ortes. Dieser folgen wir, bis sie sich unmittelbar vor der Dorfkirche gabelt. Wir gehen links am Kriegerdenkmal und an der Dorfkirche aus dem Jahre 1744 vorbei und folgen der *Dorfstraße* bis zum Friedhof. Dort biegen wir rechts in die mit Wegweisern zum Hafen Nahmitz versehene Straße, die unter der Autobahn (A 10 - Südlicher Berliner Ring) hindurchführt. Gleich hinter der Unterführung biegen wir links ab und folgen auf etwa 500 Meter der einige Meter schräg über uns verlaufenden Autobahn, bis uns Markierungen auf einem leicht zu übersehenden Pfahl nach rechts schicken.

Wer abkürzen will oder muss, kann weiter entlang der Autobahn laufen. Kurz vor der nächsten Abfahrt schwenkt der Weg leicht nach rechts und stößt am Südenende von Netzen auf die *Lehniner Chaussee*. Der folgt man nach rechts bis zum Knick, wo man zwischen dem straßenbegleitenden Fuß-/Radweg über Grebs (Dreiseitenhof, Badestelle, Biberrundweg) nach Prützke und der wieder auf unseren Weg führenden *Netzener Dorfstraße* wählen kann.

Wir biegen aber an besagtem Pfosten rechts in den Wald und folgen dem gut ausgeschilderten, im Zickzack durch den Wald führenden Weg zur Siedlung *Am See*, die zum Lehniner Ortsteil Netzen gehört.

Netzen

Da, wo unser Weg auf den *Drosselweg* trifft, befinden sich rechts ein großer Parkplatz mit Rastmöglichkeiten und Infotafeln. Auf einem Weg durch die Siedlung geht es zum Hotel-Restaurant „Seehof“, wo man einkehren und von der Terrasse aus das Treiben auf dem *Netzener See* beobachten kann. Rechts davon befinden sich ein Campingplatz und eine Badestelle mit Rastplätzen. Wir durchqueren das Gelände des

Seehofs bis zum Wasser und biegen links ab. Immer dem Ufer folgend geht es bis zum *Einstich* mit seinem Anglerhafen und um diesen herum in einen wilden Erlen-Wald. Weiter geht es immer am Ufer entlang bis zu einem markierten Abzweig nach links, an dem sich ein Rastplatz befindet. Hier biegen wir ab und gelangen bald an den nordöstlichen Ortseingang von Netzen.

Bei andauernd nassem Wetter ist der Uferweg leider nur schwer passierbar. Da sollte man beim Park- und Rastplatz links in den *Drosselweg* einbiegen und diesem nach Netzen folgen.

Am *Mühlendamm* treffen beide Wege wieder aufeinander und führen in die *Straße zum Kombinat*, der wir aus dem Ort hinaus folgen - aber nicht ohne zuvor einen Blick auf die Netzener Dorfkirche zu werfen, wozu wir ein paar Meter in die *Netzener Dorfstraße* hinein und nach der Besichtigung wieder zurück laufen. Die Backstein-Kirche wurde im 15. Jahrhundert erbaut und etwa 1515 um einen Kirchturm aus Feld- und Backsteinen ergänzt.

Beim Verlassen des Ortes auf der *Straße zum Kombinat* muss man sich da, wo rechts eine gleichnamige Straße zur „Emster Land Agrar-genossenschaft“ abzweigt, links halten. So gelangen wir in den Polder Netzen, wo unser teilweise zum Staubschutz mit ausgedientem Kunstrasen belegter Weg zwischen eingezäunten Kuhweiden verläuft. Die abzweigenden Wirtschaftswege sind alle als solche zu erkennen und meist auch mit einem Zaun versehen, so dass man sich auf dem nur zweimal einen leichten Knick machenden Weg nicht verlaufen kann.

Etwa auf der Hälfte des Weges überqueren wir die Gemarkungsgrenze des Dorfes Prützke, das ebenfalls Ortsteil von Kloster Lehnin ist.

Prützke

Kurz bevor es nach Prützke hinein geht, trifft unser Weg auf den von links kommenden Biberrundweg, der aus Grebs kommend den *Görnsee* mit seinem schönen Badestand passiert hat. Unser Weg wird zur Straße

Altes Dorf, die wir aber schon beim nächsten Abzweig (*Rietzer Damm*) nach rechts verlassen. Auch hier sollten wir nicht aus dem Dorf raus laufen, ohne einen Blick auf die Dorfkirche geworfen zu haben, die sich schon an der nächsten Ecke (*Altes Dorf / Grebser Straße*) auf der linken Seite befindet. Sie wurde im 13. Jahrhundert aus zwischenzeitlich verputzten Feldsteinen errichtet und Mitte des 18. Jahrhunderts barock umgebaut.

Der von Prützke nach Rietz führende *Rietzer Damm* ist eine mentale Herausforderung und fordert viel Aufmerksamkeit. Es geht auf einer gut befahrenen Straße leicht bergauf und gefühlt lange geradeaus. Links sind Wiesen und rechts teilweise Wald, der den Blick auf den nahen *Rietzer See* versperrt. Leider gibt es für die Straße, deren linker Randstreifen kurioserweise an manchen Stellen mit ins Erdreich gepressten Eggen befestigt ist, keine Umgehungsmöglichkeit. Man muss also die Zähne zusammenbeißen und vorsichtig sein, bis man auf die Stelle trifft, wo die Straße, die nunmehr *Prützker Straße* heißt, rechts abbiegt und ein Fahrweg geradeaus in den Wald führt. Dieser Weg, die *Alte Heerstraße* ist übrigens eine hervorragende Abkürzung nach Neuschmerzke, wenn es an Zeit oder Kräften mangelt.

Wir biegen aber mit der *Prützker Straße* nach rechts ab und erreichen nach weniger Metern die Ersten Häuser von Rietz und den rettenden Gehweg.

Rietz

Auch Rietz ist ein Ortsteil von Kloster Lehnin, die Gemarkungsgrenze haben wir beim einzigen Haus an der soeben gelaufenen Straße passiert. In Rietz gehen wir etwa 800 Meter geradeaus entlang der *Prützker Straße*, vorbei an der Feuerwache und dem dahinter befindlichen Vogelbeobachtungsturm am *Rietzer See*. Dann wechselt die Straße ihren Namen in *Rietzer Dorfstraße* und vollzieht eine Doppelkurve. Dahinter befindet sich das Gasthaus „Seeblick“, aus dessen Obergeschoss man wirklich den *Rietzer See* sehen kann. Die Gaststätte hat zwar momentan

keine regelmäßigen Öffnungszeiten, bietet aber drei sehr ordentliche, preiswerte Pensionszimmer. Außerdem soll hier perspektivisch eine Pilgerherberge entstehen, die auf dem Weg dringend benötigt wird.

Gleich nebenan ist der Alpaka-Hof „RainbowAlpakas“, der zum Schauen, Staunen und Streicheln einlädt, verschiedene Aktivitäten anbietet und mit einem Hofladen und einem am Wochenende geöffneten Café aufwarten kann. Danach folgt die Kirche, die noch in Benutzung ist, allerdings nur einmal monatlich zum Gottesdienst. 100 Meter weiter biegt die *Rietzer Dorfstraße* nach links in Richtung Brandenburg ab. Wir nehmen hier den asphaltierten Radweg, der geradeaus in Richtung *Emster Kanal* führt und anfangs auch noch *Rietzer Dorfstraße* heißt.

Am ersten Abzweig verlassen wir den Radweg nach links und gelangen in den Polder Breites Bruch, der wie der Polder Netzen in den nächsten Jahren „vernässt“ werden soll. Durch Aufstauen von Wasser soll hier der Grundwasserstand deutlich angehoben werden, um zu verhindern, dass das vor Jahrzehnten unter anderem zwecks Torfabbau trocken gelegte Moor weiterhin klimaschädliche Gase abgibt. Das findet nicht überall Wohlwollen, da manche Polder-Anrainer befürchten, dass ihnen dann wieder das Grundwasser im Keller steht. Andererseits erhofft man sich durch das Vernässen der zwei genannten Polder eine CO₂-Einsparung, die nach Angaben der Projektleitung dem CO₂-Ausstoß von 200.000.000 mit dem PKW gefahrenen Kilometern, also 5000 PKW-Fahrten um den Erdball entspricht. Wenn das stimmt, ist die Vernässung schon eine Überlegung wert.

Wir halten uns auf dem Weg zunächst immer links, bis wir auf einen quer verlaufenden Weg treffen und es geradeaus nicht mehr weiter geht. Hier biegen wir nach rechts und haben nun links neben uns Wiesen, die bis zu einem etwa 100 Meter entfernten Wald reichen, der sich eine Anhöhe hochzieht. Das ist der *Rietzer Berg*, auf dem der „Landschafts- und Kunstverein Rietzer Berg“ seine Heimstatt hat. Hier sind Pilger zu den Öffnungszeiten (derzeit wochentags bis 15 Uhr) herzlich willkommen und können zum Beispiel die Sanitäreinrichtungen auf dem Gelände nutzen. Über weitere Angebote für Pilger macht man sich Gedanken. Um auf das Gelände zu kommen, muss man nach einer

entsprechenden Ausschilderung zwischen den Wildtiergehegen, an denen wir jetzt vorbei kommen, Ausschau halten. In einem Gehege tummeln sich übrigens weiße Hirsche, die sehr neugierig sind und die man in freier Wildbahn wohl eher selten zu sehen bekommt. Ein überdachter Rastplatz, den die Gemeinde Kloster Lehnin hier aufgestellt hat, lädt vor allem bei Regen und bei starkem Sonnenschein zum Verweilen ein.

Wer den Landschaftspark besucht, kann diesen auf der anderen Seite verlassen und steht dort auf der weiter vorn genannten Abkürzung entlang der *Alten Heerstraße* und wendet sich nach rechts. Alle anderen laufen weiter, mit den Tiergehegen zur Linken, geradeaus.

Brandenburg an der Havel

An der Nordspitze des *Rietzer Berges*, nun schon auf dem Territorium der Stadt Brandenburg an der Havel, laufen beide Wege zusammen und nach Nordosten über einen Graben und durch ein kleines Wäldchen nach Neuschmerzke hinein. Da sieht man links ein gerade entstehendes neues Wohngebiet. Dann kommen rechts ein paar Eigenheime und anschließend eine Kette von Reihenhäusern, während links noch eine Brache auf Bebauung wartet.

Der Weg führt direkt auf die *Belziger Chaussee* (B 102) zu und trifft dort genau auf eine Bushaltestelle, die man benutzen kann, wenn man es eilig hat, zum Hauptbahnhof zu kommen. Andernfalls biegt man rechts (nach Norden) in die *Belziger Chaussee* ein und wechselt vor der Einmündung der *Berliner Straße* (B 1) an der Ampel auf die andere Straßenseite, wo sich eine Tankstelle befindet. Dort wenden wir uns wieder nach Norden und passieren hinter dem Tankstellengelände den *Pumpergraben*, was normalerweise auf dem Fußweg an der *Potsdamer Straße* erfolgt. Diese wird aber noch einige Jahre saniert und ist derzeit nur halbseitig nutzbar und auf unserer Seite ohne Fussweg. Wir müssen deshalb den Graben links vom Wehr auf einem Trampelpfad überwinden, um auf der anderen Seite auf die mit hohen, alten Bäumen

bestandene *Potsdamer Landstraße* zu gelangen. Die haben wir etwa 200 Meter für uns allein, dann kommt von rechts die Abfahrt der (neuen) *Potsdamer Straße*, die aber nur mäßigen Verkehr bringt, da unsere Straße letztlich eine Sackgasse ist.

Es geht vorbei an ein paar Kleinbetrieben auf der rechten und einer diakonischen Einrichtung (Wohnstätte der „Friedners Lafim-Diakonie“) auf der linken Seite. Dann macht die Straße einen Bogen nach links und verläuft mit Schatten spendenden Bäumen bestanden parallel zur Bahnlinie und überquert dann den *Jakobsgraben*, der rechts unter den Bahnanlagen hervor tritt und links die Einfamilien- und Wochenend-siedlung umschließt, um hinter dem Bahnhof wieder die Seite zu wechseln. Diesem Graben werden wir noch begegnen, spätestens an der „verrückten“ *Jakobskapelle*.

Gleich hinter dem *Jakobsgraben* führen ein Fahrstuhl und eine Treppe hoch zu einer Fußgängerbrücke über die Bahnanlagen. Da der Bahnhof keinen rückseitigen Zugang hat, müssen wir diese benutzen, um zum Bahnhofsvorplatz zu gelangen. Auf der anderen Seite angekommen, laufen wir nach links und am Busbahnhof vorbei zum Bahnhofsgebäude. Von dessen Haupteingang geht es geradeaus an der Ampel über die Straße *Am Hauptbahnhof* und die parallel verlaufenden Straßenbahn-gleise. Hier zwischen den beiden markanten Neubauten, einem Ärztehaus auf der linken und einen Re-Generationenhaus auf der rechten Seite, ist der offizielle Startpunkt des *Jakobsweges* durch die Stadt Brandenburg, der nicht den kürzesten Weg nimmt, sondern den Dom und die geschichtsträchtige Altstadt mit einschließt.

Wir laufen weiter geradeaus in die *Bahnhofspassage*, die ein paar Meter weiter *Kleine Gartenstraße* heißt. An der nächsten Kreuzung steht links auf dem Parkplatz ein Trafoshaus, dessen Bemalung auf Brandenburgs Partnerstadt, Ivry sur Seine, einem Vorort von Paris, verweist. Wir kommen vorbei an einer Grundschule und gelangen zur *Kirchhofstraße*, in die wir rechts abbiegen. 150 Meter weiter folgen wir dem Wegweiser zur *Dominsel* nach links zwischen den Häusern hindurch zu einer Fußgängerbrücke, die uns über den Brandenburger Stadtkanal führt. Am anderen Ufer geht es in eine Parkanlage, die auf der linken Seite vom

ehemaligen Paulikloster flankiert wird. Die dreischiffige St. Pauli-Kirche, die bereits 1286 geweiht wurde, ist noch in Betrieb, in den Gebäuden des ehemaligen Dominikanerklosters ist jetzt das Archäologische Landesmuseum Brandenburg untergebracht.

Wir laufen weiter durch den Park und den angrenzenden Parkplatz und wechseln auf die rechts neben uns verlaufende *Paulinerstraße*. An der Ecke *Paulinerstraße / Neustädtische Heidestraße* versteckte sich übrigens in einer Grünanlage ein Waldmops, der leider 2021 geklaut wurde. Es war einer von mehr als 25 bronzenen Möpsen mit Geweih, die auf einen Loriot-Sketch beruhen, von der Künstlerin Clara Walter geschaffen wurden und über das Brandenburger Stadtzentrum verteilt sind.

Die *Paulinerstraße* führt uns zur *Steinstraße*, wo uns der Wegweiser nach rechts zum *Neustädtischen Markt* leitet. Dort beginnt unser etwa 3,2 km langer Stadtrundgang. Wer dafür keine Zeit hat oder schon alle Brandenburger Sehenswürdigkeiten im Schlaf beschreiben kann, hat hier die Möglichkeit, durch Linksabbiegen abzukürzen. Nach dem Stadtrundgang kommen wir nämlich von wieder hier an.

Wir lassen uns aber nicht die Gelegenheit entgehen, uns etwas in der Stadt umzusehen, die vor über 850 Jahre erstmals urkundlich erwähnt wurde. Die namensgebende slawische Burg ist noch viel älter, sie wurde vor fast 1100 Jahren von Heinrich I. erobert. Außerdem wollen wir den eindrucksvollen Dom besichtigen, der Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut und Mitte des 15. Jahrhunderts im gotischen Stil umgebaut wurde.

Wir biegen also rechts in die *Steinstraße*, überqueren die *Hauptstraße* und laufen am *Neustädtischen Markt* entlang und an der Touristeninfo vorbei in die leicht links abzweigende Straße *Molkenmarkt*, die schräg durch die Bebauung am Ende des Platzes führt. Diese Straße geht in die *Neustädtische Fischerstraße* über, die ab dem weithin sichtbaren Mühlentorturm (hinter dem ein Waldmops lauert) *Mühlendamm* heißt und über den *Triebwerkskanal Neustädtischer Streng* führt. Letzterer verbindet den hier fast zu einem See geweiteten *Brandenburger Stadtkanal* auf der rechten Seite mit der *Brandenburger Niederhavel* auf der linken Seite und macht das Areal rund um den Dom zu einer Insel.

Gleich neben dem mit einem Wehr versehenen Kanal führt eine Bootsschleppe über die Straße, die es Paddelbootfahrern ermöglicht, von einem Gewässer zum anderen zu gelangen, ohne das Boot tragen zu müssen.

Auf dem *Mühlendamm* standen einst wirklich Mühlen, die bereits Anfang des 14. Jahrhunderts urkundliche erwähnt wurden. Jetzt findet man dort stattdessen einen einladenden Fischverkauf mit Imbiss. Dahinter besteht für ein paar Meter freier Blick auf den *Stadtkanal*, bevor wir an den Hauptpegel kommen, hinter dem auch rechts wieder Bebauung einsetzt. Nach etwa 300 Metern gabelt sich die Straße. Die rechts abzweigende Hauptstraße nennt sich nun *Domlinden* und der linke Abzweig *St. Petri*. Zwischen beiden Straßen liegt am *Burgweg* rechts die St.-Petri-Kirche, die vermutlich auf dem Fundament der ehemaligen Burgkapelle steht und bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet wurde.

Wir überqueren die Straße *Burgweg* und gehen geradezu, vorbei an einem Waldmops durch eine unscheinbare Tordurchfahrt, aus der zum Schulschluss endlos viele Schüler strömen, und gelangen auf den *Burghof*. Mit etwas Fantasie kann man sich vorstellen, dass dies mal eine Burg war. Die Häuserzeile, durch die wir gerade gekommen sind, eine Häuserzeile zur Linken und rechts der Dom mit dem dahinter befindlichen ehemaligen Kloster umrahmen einen dreieckigen Platz, der zum Verweilen einlädt. Ein Restaurant gleich links kann das Verweilen sogar noch versüßen.

Wir haben es aber auf den Dom St. Peter und Paul abgesehen, der erfreulicherweise jeden Tag recht lange geöffnet ist und kostenfrei besichtigt werden kann. Lediglich für das sich anschließende Dom-museum, dessen Eingang links von Chor ist, wird Eintritt erhoben. Bei der Aufsicht im Dom kann man sich auch einen unscheinbaren Stempel mit zwei gekreuzten Schlüsseln für seinen Pilgerpass holen.

Nach der Dombesichtigung laufen wir in der gleichen Richtung weiter, vorbei an der Evangelischen Grundschule im westlichen und nördlichen Flügel des ehemaligen Klosters. Die Richtung behalten wir auch nach

dem Passieren der engen Stelle am Nordende des Burghofes bei und gelangen auf die *Domstrenghrücke* - eine Fußgängerbrücke, die uns über den *Triebwerkskanal Domstrengh* zu einer Grünanlage mit Bänken und einem Imbiss mittendrin führt. Das ist der ideale Platz zum Rasten.

Ausgeruht und gut gestärkt laufen wir in der ursprünglichen Richtung weiter bis zum *Grillendamm* (L 91), in den wir links einbiegen. Der Abschnitt bis zur nächsten Brücke, der *Hohmeyerbrücke* über die *Brandenburger Niederhavel* ist eine Allee, die seit 1841 von Echten Sumpfzypressen aus Nordamerika begleitet wird und seit fast 100 Jahren als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Dahinter heißt die Straße *Mühlentorstraße* und führt hinein in die Altstadt. Die L 91 biegt rechts ab und es wird deutlich ruhiger. In den meist gut hergerichteten Häusern finden sich jetzt auch einige Pensionen. Da, wo rechts die *Gotthardtkirchstraße* abzweigt, sollte man unbedingt mal einen Abstecher zur namensgebenden Kirche machen. Sie stammt aus dem Jahre 1147 und ist neben der Katharinenkirche und dem Dom eine der drei Hauptkirchen der Stadt Brandenburg. Sie hat ein sehr interessantes Innenleben, obwohl sie 1972 ausgebrannt ist. In der Nordkapelle mit dem früheren Hochaltar wurde übrigens der als „Loriot“ bekannte Humorist Vicco von Bülow (1923-2011) getauft. Erfreulicherweise steht auch diese Kirche zur Besichtigung offen und hat einen prächtigen Stempel zu bieten. Nahe dem Hauptportal ist übrigens auch ein Waldmops zu finden.

Wieder zurück auf der *Mühlentorstraße* gibt es einen erneuten Namenswechsel - der Rest der Straße bis zum *Altstädtischen Markt* heißt *Parduin* - das ist der früher gebräuchliche Name der Brandenburger Altstadt, der erstmals 1166 in einer Urkunde erwähnt wurde. Der *Altstädtische Markt*, der schon vor 1200 entstanden ist, wird von der Vorderfront des 1468 errichteten Rathauses mit dem Rathausturm dominiert. Vor dem Rathaus steht der über 5 Meter große Roland als Symbol rechtlicher Selbständigkeit der Stadt. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hat diese Sandsteinfigur angeblich einst von hier zum Neustädtischen Rathaus umsetzen lassen, weil sie den Soldaten beim Exerzieren hinderlich war. Nach dem Krieg kam sie zurück auf ihren ursprünglichen Standort.

Vor dem Rathaus ist auf dem Platz ein runder Brunnen, über dessen Rand ein Waldmops schaut. Zum Jahresende steht hier übrigens ein Weihnachtsbaum statt Wasser im Brunnen. Wir laufen schräg über den Markt und kommen in die *Plauer Straße*, die wir an der nächsten Kreuzung schon wieder nach links in die *Ritterstraße* verlassen. Wir folgen der *Ritterstraße* bis zur *Jahrtausendbrücke*, über die wir wieder in die Neustadt gelangen. Die Brücke trägt diesen Namen nicht, weil so lange an ihr gebaut wurde, sondern weil sie zur 1000-Jahr-Feier der Stadt 1929 eingeweiht wurde. Was wir heute unter unseren Füßen haben, ist allerdings ein Neubau von 1995/96, weil der nach Kriegszerstörung erforderliche Neubau nicht sehr lange gehalten hat. Wenn die Zeit es zulässt, sollte man nicht nur den Waldmops rechts neben dem Café am Brückenkopf suchen, sondern einen Abstecher nach rechts zur ehemaligen Franziskaner-Klosterkirche St. Johannis (erbaut 1250-1270) machen, in deren Umgebung sich eine größere Waldmops-Population versteckt hält. Aber auch hinter der Brücke sind noch zwei zu finden - rechts am Ufer und links vor der Werfthalle. Wir folgen weiter der Straße, die jetzt *Hauptstraße* heißt und von viele Geschäften und einigen Restaurants gesäumt ist.

Noch bevor wir wieder den *Neustädtischen Markt* und die gegenüber abzweigende *Steinstraße* erreichen, kommen wir an der stattlichen, 1401 geweihten St. Katharinenkirche vorbei, die vergeblich versucht, sich hinter einer Häuserzeile zu verstecken.

An der *Steinstraße* schließt sich unser Rundweg durch die Stadt und wir biegen rechts in diese Straße ab. Kurz danach kommen wir an der Einmündung der *Paulinenklosterstraße* vorbei, aus der wir vorhin vom Bahnhof her gekommen sind. Am Ende der Straße, die einige Geschäfte zu bieten hat und auf der auch die Straßenbahn verkehrt, sehen wir schon den zum früheren Steintor gehörenden Turm. Es ist der mächtigste der vier erhaltenen Türme von ehemals acht Türmen entlang der Stadtmauer. Erbaut wurde er in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auch am Steintorturm finden wir einen Mops und wenn wir links ein Stück die *Sankt-Annens-Promenade* am Ufer entlanglaufen, treffen wir auf Reste der Stadtmauer. Schauen wir uns hingegen rechts vom Turm um, sehen wir ein 1945 errichtetes sowjetisches Ehrenmal mit

einem dahinter befindlichen Ehrenfriedhof, auf dem 255 bei den Kämpfen um Brandenburg gefallene Soldaten der Roten Armee ruhen.

Nun überqueren wir zwei Brücken. Zunächst geht es auf der *Stadttorbrücke* über den *Brandenburger Stadtkanal*, von der aus man rechts die Brandenburger Stadtschleuse sieht. Kurz darauf folgt die *Mühlenbrücke* über den hier mit einem Wehr gestauten *Mühlengraben*.

Inzwischen sind wir in der *Jacobstraße*, der wir bis zum gleichnamigen Graben folgen. Ausgeschildert ist unser nächster Zwischenstopp als *Wredowplatz*. Wir passieren den Abzweig der *Großen Gartenstraße*, in der sich das bezahlbare City-Hotel befindet, und die *Bauhofstraße*. Dann stoßen wir rechts auf eine kleine Grünanlage, an deren hinteren Ende das ehrwürdige Gebäude der Theodor-Fontane-Schule steht. Das ist der *Wredowplatz*. Auf der linken Seite befindet sich die Wredowsche Zeichenschule, an der Kinder und Jugendliche in verschiedenen künstlerischen Fächern unterrichtet werden. Namensgeber ist der Bildhauer August Julius Wredow (1804-1891), der die 1870 vom Brandenburger Handwerkerverein gegründete gewerbliche Zeichenschule förderte.

Neben der Zeichenschule, da wo die *Jacobstraße* auf den *Jacobsgraben* stößt, steht die namensgebende St. Jacobskapelle, die 1315 als Teil des damals schon existierenden Jacobsspitals errichtet wurde. Sie wird auch „verrückte“ Kapelle genannt, weil sie 1892 um elf Meter nach rechts verschoben wurde, um Platz für den Straßenausbau zu schaffen. Die nunmehr innen ganz schlichte, leere Kapelle ist in den letzten Jahren sehr aufwändig saniert und als Veranstaltungsraum hergerichtet worden. Leider ist sie außerhalb von Konzerten und Lesungen nicht frei zugänglich.

Wir überqueren den *Jacobsgraben* auf der *Försterbrücke* und laufen weiter geradeaus auf der *Wilhelmsdorfer Straße*. Kurz bevor diese die *Otto-Sidow-Straße* (B1 / B102) kreuzt, ist rechts ein Imbiss-Pavillon, „EuroGrill“ genannt. 500 Meter weiter, hinter einer Eisenbahnbrücke und dem Abzweig der *Göttiner Straße* wird es rechts neben der Straße grün. Der Weg verläuft etwas abseits und streckenweise durch eine Hecke von der Straße getrennt. Es stehen da auch beschattete

Sitzbänke, die im Sommer für eine Rast sicher sehr willkommen sind. An der nächsten Kreuzung befindet sich die Gaststätte „Bienenkorb“, die laut Aushang auch Gästezimmer hat. Ein Stück weiter, kurz vor dem Bahnübergang, ist die Fleischerei „K&F“, die neben Fleisch- und Wurstwaren ein sehr schmackhaftes und preiswertes Imbiss-Angebot inklusive Tagessuppen hat. Das kann man gleich im Verkaufsraum oder bei schönem Wetter auch auf den rustikalen Bänken auf der Terrasse genießen.

Hinter dem Übergang geht es auf einem naturbelassenen Weg zwischen Straße und Kleingartenanlage weiter, bis wir am Restaurant „Chinagarten“ auf den nächsten Bahnübergang treffen, kombiniert mit einer Brücke über die *Plane*. Hier ist die Passage gefährlich, weil man sich an dieser Stelle nicht nur mit den Autos die Straße teilen muss, sondern möglichst auch noch die Fahrbahnseite wechseln sollte, da es ab hier nur auf der linken Seite der Straße einen Fuß-/Radweg gibt. Der ist asphaltiert und ganz gut zu laufen, da er größtenteils durch einen schmalen Waldstreifen von der *Ziesarer Landstraße* (L 93) getrennt ist. Es ist auch nicht langweilig, dort zu laufen, da am Weg einige „Bäume des Jahres“ der letzten Jahrzehnte stehen und durch beschriftete Findlinge markiert sind. Außerdem trifft man kurz vor dem Abbiegen auf das vom *Krugpark* umgebene Naturschutzzentrum, in dem man sich ausruhen und zudem sein Wissen über heimischen Fauna und Flora auffrischen kann.

Kurz hinter dem *Krugpark* biegt der Jakobsweg nach rechts in den *Schmöllner Weg* ab und folgt damit der Ausschilderung zum „Bühnenhaus“. Natürlich ist auch hier beim Überqueren der Straße besondere Vorsicht geboten.

Wer sich das zweimalige Überqueren der *Wilhelmsdorfer Straße* und das Laufen auf Asphalt ersparen und zudem noch ein paar Meter sparen will, kann unmittelbar vor dem letzten Bahnübergang, gleich nach dem Überqueren der *Planebrücke* rechts in den *Sandfurthweg* einbiegen, der entlang der Bahnlinie verläuft. Rechts wird der Weg zunächst von einem bis zur *Plane* reichenden Sumpfgebiet und später von einer Kleingartenanlage begleitet. Dieser Weg stößt beim nächsten Bahnübergang auf den *Schmöllner Weg*, in den rechts einzubiegen ist. Nun ist man wieder auf dem Jakobsweg.

Vom Bahnübergang aus folgen wir weiter dem *Schmöllner Weg*, nunmehr auf einem Fuß-/Radweg auf der linken Straßenseite. So gelangen wir bis an die Brücke über die *Plane*, die zur Gaststätte „Buhnenhaus“ am Rande eines Campingplatzes und zur *Havelfähre Neuendorf* führt, welche die *Brandenburger Niederhavel* überquert. Wir wenden uns jedoch kurz vor der Brücke zweimal nach links und bleiben auf dem Havelradweg.

Auf der Karte sieht es wie eine gute Abkürzung aus, noch vor der *Planebrücke* nach rechts von der *Wilhelmsdorfer Straße* abzubiegen und den in manchen Karten rechts (nördlich) der *Plane* eingezeichneten *Planeweg* zu nehmen, der (theoretisch) zur Brücke am „Buhnenhaus“ führt. Die Natur beidseits des Weges ist wunderschön, aber je weiter man kommt, desto schlammiger wird der Weg und kurz vor dem Ziel wird er mitunter unpassierbar. Diese schöne Abkürzung sollte man also wirklich nur bei anhaltend trockenem Wetter und niedrigem Wasserstand probieren.

Auf dem Havelradweg geht es jetzt lange Zeit durch einen intakt erscheinenden Wald am Südufer des *Breitlingsees* entlang - stets in leichten Kurven und nie langweilig. Ein Teil des Weges führt dabei durch das Naturschutzgebiet *Gränert*. Immer mal wieder ergibt sich ein schöner Blick auf den See und man kommt an einigen Badestellen vorbei, manche sogar mit richtigem Sandstrand. Etwa auf der Hälfte des Weges befindet sich die „Malge“, eine Ferienanlage mit Campingplatz, Gaststätte und Gästezimmern, die allerdings nicht ganz billig sind. Hier gibt es reichlich Platz zum Rasten und an Sommerwochenenden haben sicher einige der auf dem Gelände befindlichen Imbiss-Stände geöffnet, so dass man Picknickbrote und Wasserflasche im Rucksack lassen kann.

Kirchmöser

Bald hinter der „Malge“ schmiegt sich der Weg wiederholt an die Bahnlinie und beide führen gemeinsam auf Kirchmöser zu. Am Ortseingang gabelt sich der Weg. Links gelangt man in die mit Kopfsteinpflaster

versehene *Gränertstraße*, die bergauf, vorbei am katholischen Ferienheim „St. Ursula“, zu einer Brücke über die Bahn und weiter geradeaus zum Bahnhof führt. Wir nehmen aber den rechten Abzweig, der am Ufer entlang läuft und am Ende der Bucht in die *Uferstraße* mündet, in die wir rechts einbiegen. Wer Zeit und Interesse hat, kann hier zunächst einen Abstecher nach links in die *Uferstraße* machen und sich die etwas versteckt auf einem dunklen, von einer Mauer umgebenen Grundstück stehende Dorfkirche aus dem 14. Jahrhundert und das davor stehende Kriegerdenkmal anschauen.

Auf der *Uferstraße* geht es jetzt um den *Heiligen See* herum, der nur durch einen kleinen Graben, die *Arke*, mit den umliegenden Havelgewässern verbunden ist. Vom See sieht man nicht viel, da der von einem breiten Schilfgürtel und Bäumen umstanden ist. Aber die Gebäude auf der rechten Seite der Straße sind sehenswert. Im ersten Abschnitt sind es Mehrfamilienhäuser, die einst für die Beschäftigten der vielen Industriebetriebe im Ort geschaffen wurden. Später lockert die Bebauung auf, bis die ersten Betriebe an die Straße heran reichen. Nach einem leichten Doppelknick stößt die *Uferstraße* auf die im spitzen Winkel von links kommende *Bahnhofstraße*. Der folgen wir über den Bahnübergang bis zur Straße *Am Gleisdreieck / Unter den Platanen*, in die wir rechts abbiegen.

Nun laufen wir vorbei an Bahnanlagen und alten, wieder gut hergerichteten und mehrheitlich wieder in Benutzung befindlichen Industrieanlagen. Die Backsteinbauten zu beiden Seiten der Straße gehörten einst zur „Königlich-Preußischen Pulverfabrik“, die ab November 1914 im Rekordtempo von einem Jahr errichtet wurde. Bauleiter war der Architekt Bruno Taut (1880-1938), der auch in Berlin viele Spuren hinterlassen hat. 1918 wurde die Pulverproduktion eingestellt und bald danach die Fabrik der Reichseisenbahnverwaltung übertragen, die dort fortan Lokomotiven wartete. Von 1945 bis zur Wende hat die Rote Armee hier ein Panzerreparaturwerk betrieben. Jetzt sind auf dem Gelände neben ein paar Produktionsbetrieben verschiedene Dienstleistungsunternehmen, vorwiegend aus der Eisenbahnbranche, ansässig.

Auf der linken Straßenseite sticht ein etwa 15 Meter hoher, auch „Zuckerhut“ genannter Betonkegel ins Auge. Das ist ein Relikt aus dem Zweiten Weltkrieg. Dieser 1939 errichtete Bunker sollte auf fünf Etagen den Beschäftigten der benachbarten Industrie- und Militärverwaltung bei einem Bombenangriff Schutz bieten. Ein Stück weiter lockt eine mitten in der Grünanlage geparkte Dampflokomotive der Baureihe 52 das Interesse der Vorbeikommenden. Sie ist ein Überbleibsel der Werks-eisenbahn, die einst hier verkehrte, damit die Beschäftigten schnell und einfach an ihren Arbeitsplatz gelangen. Auf der anderen Straßenseite folgt bald die ehemalige Hauptverwaltung des Werksgeländes, die schön eingezäunt dem Verfall preisgegeben ist.

Wir passieren jetzt zwei frühere Torhäuser beidseits der Straße. Hier war früher der nördliche Werkseingang. Jetzt befindet sich in einem der Torhäuser die Ortsteilverwaltung von Kirchmöser. Hinter dem Tor weitet sich die Straße und umschließt einen Platz, auf dem ein hoch aufragender Obelisk an die im Krieg gefallenen Eisenbahner erinnert. Das ruinöse Gebäude auf der rechten (Ost-) Seite des Platzes ist das ehemalige Klubhaus der Eisenbahner.

Plaue

Wer von Hunger oder Durst geplagt wird, kann entweder vor dem Überqueren der *Seegartenbrücke* links den Abstieg zur „Brückenstube“ am Wasser wählen oder hinter der Brücke beim „Plauer Hecht“ einkehren bzw. aus Sparsamkeitsgründen den Discounter (REWE) aufsuchen. Bei dem Wasser unter der Brücke handelt es sich übrigens um den *Elbe-Havel-Kanal*, der mit 55 km Länge von der *Elbe* bei Magdeburg bis nach Plaue. Am anderen Ufer, das zu Plaue, einem Ortsteil von Brandenburg an der Havel, gehört, biegen wir gleich links in die Straße *Wendseeufer* ein, die wir bei der nächsten Gelegenheit kurzzeitig verlassen, um den mit einem Spielplatz und Rastplätzen versehenen Badestrand aufzusuchen. Wieder zurück auf der Straße folgen wir dieser nach einem Rechts/Links-Knick im Bogen durch ein Wohngebiet zur *Chausseestraße* (B 1) führt. Dort wenden wir uns nach

links, überqueren mit der Straße einen kleinen Graben und biegen bei der nächsten Gelegenheit (Straße *Am Seeblick*) wieder nach links ab. Dieser kleine Umweg ist erforderlich, weil der Uferbereich hier nicht passierbar ist.

Die Straße *Am Seeblick* bringt uns zu der gleichnamigen Gaststätte und einem dazu gehörigen Hotel. Hinter der Gaststätte biegen wir rechts ab in den *Schleusenweg*, der nach wenigen Metern die Plauer Schleuse passiert, die seit der Eröffnung des *Elbe-Havel-Kanals* in den 1930er Jahren außer Betrieb ist. Wir bleiben auf dem Weg am Nordufer des *Woltersdorfer Altkanals*, der früher *Plauer Kanal* hieß und 1743 bis 1745 unter Friedrich II. erbaut wurde, um Elbe und Havel zu verbinden. Wir stoßen bei unserer Wanderung entlang des jetzt nutzlos gewordenen Kanals auf die Straße *Am Alten Kanal* und laufen auf dieser weiter am Wasser entlang bis zur *Wusterwitzer Straße*, in die wir rechts einbiegen.

Woltersdorf

Kurz hinter der Plauer Schleuse haben wir Plaue und damit die Stadt Brandenburg an der Havel verlassen. Wir befinden uns jetzt in der Gemarkung von Woltersdorf, einem Ortsteil von Bensdorf. Zusammen mit Wusterwitz und Rosenau gehört Bensdorf seit 1992 zum Amt Wusterwitz.

Die *Wusterwitzer Straße*, die wir nach Norden laufen, führt uns in das bereits Ende des 14. Jahrhunderts erwähnte Woltersdorf hinein. Dort biegen wir links in die *Dorfstraße* ein und laufen an der Kirche vorbei bis zum Discounter (Netto) an der Einmündung der *Dorfstraße* in die B 1. Dann geht es für etwa 500 Meter nach links auf dem Fuß-/Radweg entlang der B1 bis zum Ortseingang von Neubensdorf und dort über die Straße und schräg in den Wald hinein. Dieser aus Fahr- und Fußstreifen bestehende naturbelassene Waldweg führt uns nach Altbensdorf.

In Woltersdorf hätte man auch auf der *Wusterwitzer Straße* bleiben und nach Überquerung der B 1 geradezu und später im rechten Winkel den

nach Altbensdorf führenden, ausgeschilderten Radweg nehmen können. Der ist schön, aber durchgängig asphaltiert, was nicht jeder mag. Außerdem wären uns dann die Woltersdorfer Kirche und die letzte Einkaufsmöglichkeit auf unserem Weg entgangen.

Altbensdorf

In Altbensdorf, einem weiteren Ortsteil von Bensdorf, landen wir genau da, wo die aus Neubensdorf kommende *Karl-Marx-Straße* (links) und der als Radweg ausgeschilderte *Charlottenhofer Weg* zusammentreffen. Wir laufen in gleicher Richtung weiter, die Straße unter unseren Füßen heißt jetzt *Schulplatz* und macht einen Bogen nach links. Rechts ist hinter der Bushaltestelle eine kleine Parkanlage, links ist hinter der Kurve die Feuerwehr. Die ist sehr wichtig, denn 1810 fielen große Teile des Dorfes einem Großbrand zum Opfer. Es folgen der Gasthof „Goldener Stern“ und der „Dorfkonsum“, der seinem Namen alle Ehre macht, aber keine Öffnungszeiten preisgibt. Bald danach biegt die Straße *Am Dorfplatz* rechts ab. Wir laufen aber geradeaus in die *Lindenstraße*, die uns an der Dorfkirche vorbei zur Bensdorfer Mühle führt. Auf dem ehemaligen Mühlenhof finden wir eine gute Gelegenheit zum Rasten. Im Sommer ist hier ein Getränkestand in Betrieb und ein Hofladen mit regionalen Produkten geöffnet. Wie es sich gehört, heißen die Besitzer und Betreiber des Mühlenhofs „Müller“. In deren Haus, gleich am Eingang des stets offen stehenden Grundstücks, gibt es auch Gästezimmer. Über die vielfältigen Veranstaltungen auf dem Hof klärt ein Prospekt auf, das man am Tor findet oder im Internet einsehen kann.

Wir laufen in der bisherigen Richtung (Westen) weiter und biegen hinter den letzten Häusern mit der *Lindenstraße* nach rechts ab. Hinter einem kleinen Graben und einem nach rechts abbiegenden Weg wird die *Lindenstraße* zum Fuß-/Radweg und wendet sich leicht nach rechts, um rechtwinklig auf eine Ortsverbindungsstraße zu stoßen. In diese biegen wir links ein, überqueren an einer Anschlussstelle die L 96 und ihre Auffahrten und laufen am Straßenrand auf das vor uns liegende Dorf zu.

Vehlen

Unter der Freileitung, welche die Straße überspannt, liegt die Gemarkungsgrenze des letzten Ortes auf unserem Weg - Vehlen, ebenfalls Ortsteil von Bensdorf und wie die anderen Ortsteile Ende des 14. Jahrhundert erstmals erwähnt. Die Straße macht dann einen leichten Knick nach links und schon ist der Ortseingang von Vehlen erreicht. Die *Bergstraße*, die sich durch den Ort zieht, führt vorbei an der Dorfkirche, die zwar restauriert ist, aber bedauerlicherweise gar nicht mehr genutzt wird. Zur Freude des Wanderers steht aber vor dem Tor zum Kirchengrundstück ein überdachter Rastplatz, an dem man gut den Bus abwarten kann, der einen bei Bedarf zur Bahn bringt. Der Bus fährt nämlich die *Bergstraße* hoch bis zur Wendeschleife am Dorfende und hält dann an der schräg gegenüber liegenden Haltestelle, sofern man schnell genug seine Sachen eingepackt, die Straße überquert und an der Haltestelle Aufstellung genommen hat.

Weiter nach Sachsen-Anhalt

In Vehlen endet unser Abschnitt des Jakobsweges. Ab hier betreut die St. Jakobus Gesellschaft Sachsen-Anhalt e.V. den Weg, auch wenn noch etwa 2,5 km des weiteren Weges in Brandenburg liegen.